

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

30.7.1935 (No. 208)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Beleggeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Italien kommt nach Genf zur Ratstagung

Der Arbeitsdienst hat nichts zu verbergen

Befichtigung der Lager durch Ausländer

(Berlin, 29. Juli.) Gegenüber Eigenmeldungen der ausländischen Zeitungen stellt der Reichsarbeitsführer fest, daß der Deutsche Arbeitsdienst nichts zu verbergen und ständig einer großen Anzahl von Ausländern Gelegenheit zur Befichtigung der Arbeitslager gegeben habe und auch in Zukunft geben werde.

Selbstverständlich könne nicht jeder zufällig in Deutschland reisende Ausländer in jedes beliebige Lager gehen. Das ist auch den Reichsangehörigen nicht gestattet, da jeder Versuch von Fremden zur Störung des Dienstes führt. Dementsprechend ist angeordnet, daß nur führende Persönlichkeiten fremder Völker, d. h. Ausländer, die in ihrem Heimatlande irgend etwas bedeuten (auf den Gebieten der Politik, Wirtschaft, Kultur, Staatsführung usw.) Gelegenheit gegeben werde, Lager und Arbeitsstätten zu sehen, wenn sie es wünschen. Täglich haben sich u. a. an einer Befichtigungsfahrt die Vertreter von mehr als 30 Nationen beteiligt. Es haben auch eine ganze Reihe sehr maßgebender, führender Persönlichkeiten bzw. Botschafter ihrer Staaten Gelegenheit genommen, sich durch den Leiter des Aufklärungs- und Außenamtes des Reichsarbeitsführers unterrichten zu lassen; so haben erst in den letzten Tagen Botschafter Italiens Gelegenheit gehabt, sich zu informieren, und ist ihnen in weitestgehendem Maße entgegengekommen worden.

Marristische Kundgebungen in Wien

(Wien, 29. Juli.) Bei der Besetzung der Rache des vor einigen Tagen gestorbenen früheren sozialdemokratischen Stadtrates von Wien, Otto Glöckel, auf dem Reichlinger Friedhof, kam es wiederholt zu lärmenden Kundgebungen. Es hatten sich etwa 8000 Personen versammelt, darunter fast alle ehemaligen sozialdemokratischen Gemeinde- und Stadträte. Die Demonstrationen am Friedhof lebten sich auf der Straße fort. Die Polizei nahm 70—80 Personen fest.

Ein Kirchenkonflikt in Schottland

Die Folgen einer Amtsenthebung aus belanglosen Gründen

(London, 29. Juli.) Zwischen der Presbyterianer-Kirche und dem schottischen Protestantismus (engl. Titel für höhere Geistliche) William Murray ist ein ernstlicher Konflikt ausgebrochen, der in schottischen Kirchenkreisen großes Aufsehen erregt. Der Provoft hatte zu Weihnachten in seinem Hause eine harmlose Tanzgesellschaft für Jugendliche veranstaltet. Wegen dieses „schwedischen Vergnügens“ wurde er seiner Ämter enthoben und der kirchlichen Rechte verlustig erklärt. Er erklärte daraufhin den Kirchenbehörden den Krieg und beschloß, auf eigene Faust Gottesdienste in der Stadtbibliothek von Dornoch (Sutherlandshire) zu veranstalten.

Der Zulauf zu diesen Gottesdiensten ist außerordentlich groß. Hunderte von Leuten konnten keinen Platz mehr finden, während die Gottesdienste in der Presbyterianischen Kirche wegen mangelnder Beteiligung eingestellt werden mußten.

(London, 29. Juli.) Das Gericht in Glasgow verurteilte sechs junge Leute, die an den Religionskämpfen in der schottischen Industriekathedrale beteiligt waren, zu je 30 Tagen Gefängnis. Zwei der Angeklagten waren vor Gericht mit verbundenen Köpfen erschienen. Der Vorsitzende des Gerichts erklärte bei der Urteilsverkündung, die fortgesetzten Religionskämpfe seien eine Schande für Glasgow. Er sei entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen.

Am Montag besuchte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, das Deutschlandlager der Hiltnering bei Ansbach (bei Wittstock). Er hat als Vorsitzender des Ehrenausschusses für das Deutschlandlager an dessen Zustandekommen großen Anteil. Montag nachmittag besichtigte Admiral von Trotha in seiner Eigenschaft als Ehrenführer der Marine-HJ. das Deutschlandlager.

Keine Verhandlungen über Grenzziehung?

Stimmung gegen die abessinische Auslegung des Ratsbeschlusses vom 25. Mai

(Rom, 29. Juli.)

Die Entscheidung über die italienische Teilnahme an der Mittwoch-Sitzung des Rates ist nunmehr gefallen. In den heutigen Abendstunden verläßt die für Genf bestimmte Delegation Rom, während sich der Delegationschef, Baron Aloisi, morgen früh nach Genf begibt. Italien wird in Genf ferner durch zahlreiche Sachverständige und Juristen vertreten sein, darunter die Minister Pietro Marchi und Duarinaschelli und durch Professor Lessona.

Wie in hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, ist die Haltung Italiens in Genf bisher nicht genau festgelegt worden; sie soll sich vielmehr der Entwicklung der kommenden Genfer Debatte anpassen. Italien nimmt an der Genfer Tagung in der Annahme teil, daß sich die Tagung nur auf ein weiteres Schlichtungsverfahren erstrecken wird. Sollte die Debatte jedoch auf andere Fragen ausgedehnt werden, so behält sich Italien seine Einwände vor.

In der gestern hier eingegangenen Antwort der abessinischen Regierung erklärt man in hiesigen unterrichteten Kreisen, daß eine neue Auslegung des Ratsbeschlusses vom 25. Mai (über Schiedsgerichtsausschuß über den Ual-Ual-Zwischenfall habe sich auch mit der Frage der Grenzziehung zu befassen) ein Übel sei. Damals habe der Vertreter von Abessinien stillschweigend der Interpretation angehört, die Baron Aloisi als Vertreter Italiens dem Ratsbeschluss anfügte. Man könne daher jetzt nicht nochmals auf diesen Beschluss zurückkommen und verjagen, ihm eine andere Auslegung zu geben. In hiesigen politischen Kreisen hat man, wie erklärt wird, immer mehr den Eindruck, daß angeichts der hartnäckigen und unnachgiebigen Haltung Abessiniens eine friedliche Beilegung des Konfliktes immer mehr an Wahrscheinlichkeit verliere.

Vor Lavals Abreise nach Genf

Französisch-englische Besprechungen

(Paris, 29. Juli.)

Ministerpräsident Laval empfing am Montag den britischen Geschäftsträger Campbell. Am Dienstagabend wird Laval nach Genf abreisen. Sein Kabinettschef Rouchat und der Generalsekretär des Außenministeriums, Berger, begleiten ihn. Der Direktor für außen-

politische Angelegenheiten, Massigi, ist bereits in Genf eingetroffen.

Der britische Minister Eden wird am Dienstagmittag auf dem Wege nach Genf in Paris erwartet. Man weiß nicht, ob er vor seiner Weiterreise eine Unterredung mit Laval haben oder gar zusammen mit dem Ministerpräsidenten nach Genf fahren wird. Am Quai d'Orsay ist Edens Besuch noch nicht angefündigt.

Ueber den etwaigen Verlauf der Genfer Verhandlungen wird in Pariser amtlichen Kreisen größte Zurückhaltung bewahrt. Man verhehlt nicht, daß große Schwierigkeiten zu überwinden sind, die man weniger in dem eigentlichen abessinischen Streitfall als in der Haltung Großbritanniens zu sehen glaubt.

Abwartende Haltung Englands

(London, 29. Juli.)

Die englische Abordnung für Genf wird am Dienstag von London abreisen. Der Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, wird von dem juristischen Berater des Foreign Office, Malkin, dem Völkerbundsachverständigen Strang, seinem Privatsekretär Saute und dem Mitglied des Foreign Office, Rex Carter, begleitet sein.

Wie verlautet, hat die britische Haltung durch die jüngsten Voten Italiens und Abessiniens an den Völkerbund keine Änderung erfahren.

In London wird jedoch heute hervorgehoben, daß sich erst nach dem Zusammenritt des Rates auf Grund der dann vorliegenden Mitteilungen über die italienische Haltung entscheiden lassen könne, ob der Rat sich auf die Prüfung der vom Schlichtungsausschuß geleisteten Arbeit beschränken werde oder ob die Ratsversammlung den gesamten Streitfall erörtern müsse. Immerhin wird erneut betont, daß mit dem Vorliegen eines Ratsbeschlusses der leistungsmögliche Weg zu beschreiten sei, sollten die immer noch im Gang befindlichen unmittelbaren Verhandlungen zwischen den Weltmächten nicht rechtzeitig eine Einigungsgrundlage ergeben. In einem solchen Falle würde die englische Regierung ihre Entscheidung, die Genehmigung der Erteilung von Waffenansuhr nach Abessinien vorläufig einzustellen, überprüfen.

Ist die Religion in Gefahr?

Im nationalsozialistischen Deutschland weniger denn je. Reichsstatthalter Robert Wagner wird den Verleumdern, die auf eine neue Spaltung des deutschen Volkes spekulieren, in einer Grobkundgebung am Freitag, den 2. August, 17.30 Uhr, auf dem Karlsruher Schloßplatz die richtige Antwort geben. Er spricht über das Thema: „Konfessionelle Hege oder Arbeit für das Volk?“

In vollen Kränzen

Sämtliche Fragen des Arbeitsschutzes sind nun im Reichsarbeitsministerium vereinigt. Der gesundheitliche Arbeitsschutz (Gewerbehygiene) und der ärztliche Gewerbeaufsichtsdienst gehen auf das Reichsarbeitsministerium über, nachdem das für den allgemeinen Arbeitsschutz und die allgemeine Gewerbeaufsicht bereits durch Erlass des Führers vom 2. Mai 1935 geschah.

Der Neuauftrag des Führers für die gesamte weltanschauliche Erziehung der Weimarer, Reichsleiter Rosenberg, laudte dem Deutschlandlager der HJ. ein Telegramm, in dem er sagt, die Einheit von Volk und Weltanschauung zu sichern sei die Aufgabe von allen, und die Jugend Adolf Hitlers werde sich dieser Aufgabe würdig erweisen.

Um die in Strefa beschlossene Donankonferenz nun doch bald zusammenzutreten zu lassen werden eilig diplomatische Sondierungen vorgenommen. Der Abschluß gegenseitiger Verständigungspakte, die sogenannte „Assistance mutuelle“, wurde in den gegenwärtigen Verhandlungen völlig beiseite gelassen und soll

nicht in den geplanten Donanpakt einbezogen werden.

Nach dem Beispiel Vorarlbergs und Oberösterreichs sollen in den nächsten Tagen auch in anderen österreichischen Bundesländern Erlasse gegen die Ehrenbürgerernennungen Otto von Habsburgs herausgegeben werden. Offenbar hat die Vorlage wegen der Donanpaktfrage zu diesem Abschoppen der Restaurationspropaganda geführt.

Der Danziger Senat erklärt gegenüber polnischen Meldungen, daß keine Danziger Abordnung sich nach Warschau begeben werde, um Verhandlungen über die Zollverordnungen anzunehmen.

Bei Rymwegen in Holland kam es gelegentlich einer Tagung der niederländischen Nationalsozialisten zu schweren kommunistischen Ausschreitungen.

In Amerika wird angefündigt des Moskauer Kommunistentreffens auf die Versprechungen Litwinows hingewiesen.

Der Indische Ozean und England

Der britisch-italienische Gegen-

satz

Der geistige, politische und militärische Mittelpunkt des britischen Weltreiches ist auch heute noch die britische Insel selbst, mit London als ihrer Hauptstadt. Aber das stärkste Fundament der machtpolitischen Weltstellung Englands ist doch der Indische Ozean mit seinen Küstengebieten, die in der Hauptsache britischer Besitz sind. Die Herrschaft auf dem Atlantischen Ozean muß der Union Jack (die britische Nationalflagge) mit Nordamerika und mit Frankreich teilen, und auf dem Stillen Ozean flattert die nordamerikanische und neuerdings auch die japanische Flagge ebenso wie die britische. Aber der Indische Ozean, der ist ein englisches Meer.

Man sehe sich einmal die Landkarte daraufhin an! Das westliche Ufer des Indischen Ozeans, also die Küste Afrikas und die Ostküste Arabiens, sie gehören außer zwei Gebieten, die größtenteils kaum in Betracht kommen, Großbritannien. Diese Ausnahmen sind erstens die Insel Madagaskar, die zu Frankreich gehört, und zweitens Italienisch-Somaliland. Von Französisch-Somaliland brauchen wir in diesem Zusammenhang nicht zu sprechen; es ist zu winzig.) Die portugiesische Kolonie Mosambik ist den tatsächlichen Machtverhältnissen nach englisches Einflugsgebiet. Das ganze östliche Arabien mit Aden als Hauptort ist britisch. Dann ein Sprung über das Arabische Meer, und schon ist man in Britisch-Indien, das sich — nur von siamesischem Gebiet unterbrochen — bis nach Malakka und Singapur hinzieht. Dann kommt Niederländisch-Indien, das von Holland immer nur in Verbindung mit England gehalten und verteidigt werden kann, und das deshalb auch wohl niemals in einer gegen Großbritannien gerichteten Konstellation eine Rolle spielen wird. Dann schließt sich der australische Erdteil an, der britisch ist. Der südliche Teil des Indischen Ozeans geht in die Antarktis über. Hier besitzen die Franzosen die strategisch unwichtigen Kerguelen-Inseln.

Jedenfalls beherrschen die Engländer den Indischen Ozean mit seinen Randländern fast genau so wie einst die Römer das Mitteländische Meer beherrschten. Dafür ist dieser Ozean aber unendlich viel größer. Drei Stellen nur gibt es, von denen aus hier die britische Machtstellung bedroht werden könnte. Zunächst von Madagaskar aus. Doch wäre das gar zu kostspielig und schwierig. Dann von einem italienischen Kolonialreich aus, das sich an Italienisch-Somaliland und Eritrea anlehnt und das an natürlichen Schächten so überaus reiche Abessinien umfaßt. Und drittens könnte die Bedrohung von Japan her kommen, wenn es Siam seinem Einfluß unterwirft und die Landenge von Kra durchstehen läßt. Denn dann würde die malaiische Halbinsel mit dem wichtigsten Kriegshafen, den England in seinem Kolonialreich besitzt, Singapur, sozusagen abgehängt werden.

Die britische Politik wird also den Beziehungen zu Japan stets ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken haben. Und vor allem muß sie darauf achten, daß Siam nicht dem japanischen Einfluß anheimfällt. Im Zuge der zukünftigen Entwicklung in Asien wird Siam das Land sein, in welchem die Linie der japanischen Expansion, wenn sie so anhält wie bisher, und die Linie der britischen Selbstbehauptung in Asien zusammenstoßen.

Doch ist das eine Sorge der Zukunft. Unmittelbar bedroht wird die britische Machtstellung im Indischen Ozean durch den Vorstoß Italiens in Ostafrika. Daß man übrigens in Rom Madagaskar als eine Abrundung des italienischen Kolonialbesitzes sehr willkommen heißen würde, geht aus den Nachrichten hervor, nach denen über einen Verkauf der Insel an Italien verhandelt wird.

Wenn Italien Abessinien erobert und Madagaskar gekauft hätte, würde es über einen

räumlich sehr ansehnlichen und wirtschaftspolitisch sogar sehr bedeutenden Kolonialbesitz verfügen, unter allen Umständen aber über einen Kolonialbesitz, der die unbefristete Machtstellung Großbritanniens im Indischen Ozean erschütterte.

Vom europäischen Standpunkt aus gesehen, kann man von einer Zersplitterung der englischen und italienischen Gebietsinteressen sprechen. Gibraltar ist britisch. Die Inseln Sardinien und Sizilien sind italienisch. Dann kommt die britische Insel Malta, dann kommt das italienische Libyen, dann kommt wieder das unter britischem Einfluß stehende Ägypten mit dem Sueskanal und der Anglo-ägyptische Sudan, dann kommt italienisches Kolonialgebiet, dann kommt wieder Britisch-Somaliland, dann Italienisch-Somaliland und dann schließlich die britische Kenia-Kolonie. Wenden könnten die Italiener dieses Gefüge ohne einen Krieg mit England nicht. Wohl aber könnten sie Abessinien, das ja unabhängig ist, erobern und sich damit an der wirtschaftspolitisch zweifellos wichtigsten Stelle das Übergewicht sichern. Wie wichtig diese Stelle ist, ergibt sich nicht nur aus dem Vorhandensein der abessinischen Bodenschätze, sondern auch dadurch, daß derjenige, der Abessinien beherrscht, mit dem Besitz des Tanasees und der Nilquellen die anglo-ägyptische Baumwollindustrie an der Strippe hält.

Die Italiener wissen genau, worum es geht. Deshalb bereiten sie den Krieg nur schon seit Monaten vor. Sie haben aus den Erfahrungen des Jahres 1896 mit der furchtbaren Niederlage von Abua, dann aber auch aus den Erfahrungen des Feldzuges gelernt, den Sir Robert Napier, der spätere Lord Napier of Magdala 1868 gegen den damaligen König Theodor von Abessinien führte. Auch Napier hat monatelang die Expedition vorbereitet und den Nachschub aufs sorgsamste geregelt. So konnte er die halbwegs zwischen Abua und Ab-

dis-Ababa gelegene Felsenfestung Magdala, in der sich König Theodor verschanzt hatte, erstürmen. Der König tötete sich selbst. Politische Folgen hatte Napiers Sieg nicht, da die Engländer das Land wieder verließen. Jedenfalls wird der Krieg gegen Abessinien, wenn er ausbrechen sollte, ein Krieg sein, bei dem eigentlich alles auf den geordneten Nachschub, auf die Etappe, ankommt. Das Wertwichtige ist nur, daß England gewissermaßen die Hand an der Hauptschlagader Italiens hält, daß es mit der Schließung des Sueskanals zu später Stunde diesen ganzen Nachschub unterbinden kann.

Amerika und die Versprechungen Litwinows / Die Anweisung der Komintern zu Streikunruhen in Amerika

Washington, 29. Juli. Die Meldungen über die Aufforderung der kommunistischen Internationale an die kommunistische Partei in den Vereinigten Staaten, die Agitation in den amerikanischen Arbeiterkreisen zu verstärken und Streikunruhen herbeizuführen, haben in Washington starke Erregung ausgelöst. Unterstaatssekretär Phillips hat von der Moskauer Botschaft einen telegraphischen Bericht eingefordert. Der Bericht, der am heutigen Montag eintraf, wird sorgfältig geprüft werden, insbesondere daraufhin, ob die Moskauer Anweisung in Widerspruch zu den Versprechungen Litwinows steht, hier keine kommunistische Propaganda zu treiben. Bekanntlich war dies eine wesentliche Vorbedingung für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Washington und Moskau.

„New York Times“ sagt: Die Tatsache, daß die amerikanischen Kommunisten in Moskau die Gewalttaten bei dem kürzlich amerikanischen Streik auf ihre Tätigkeit zurückführen, zeigt die kommunistische Verleumdung in den Vereinigten Staaten. „Oceana Tribune“ schreibt, die Sitzungen dieses Kongresses sollten den Arawohn Amerikas auf sich ziehen, allerdings scheine die diesjährige Komintern-tagung weniger dem Angriff als der Vertei-

gung gewidmet zu sein, denn der Geist der gegenwärtigen Verhandlungen stehe völlig im Banne der panischen Furcht vor dem „faschistischen Absolutismus“.

Der Zwischenfall in Neuyork

Neue Ueberfälle auf deutsche Schiffe angekündigt

Neuyork, 29. Juli. Eine Organisation, die sich „Antinaziföderation“ nennt, kündigte am Montag weitere Kundgebungen gegen deutsche Schiffe an und gab bekannt, daß in einer Versammlung von 278 Verbänden Pläne entworfen werden sollen, die sich gegen das Zeigen der Hafenkrenzflagge richten und zu einem Boykott der „Nazi-Schiffe“ führen sollen. Durch diese erneuten Kundgebungen soll auf die Tatsache hingewiesen werden, daß führende Amerikaner „Nazi-Schiffslinien“ benutzen, ungeachtet der Verletzung der Rechte amerikanischer Bürger in Deutschland und der freventlichen Angriffe auf ihre Religionsgenossen.

Die Sonntagspresse verurteilte einmütig die „schmachvollen Vorfälle“ auf der „Bremen“ und zugleich den Bürgermeister Liguaria, der durch seine Bemerkungen in den letzten Tagen mindestens mittelbar die Vorbereitungen für die bevorstehenden Ausschreitungen schuf, indem er die buntschiffige und rassenunreinliche Bevölkerung Neuyorks weiter aufreizte. „New York Herald Tribune“ schreibt: „Liguarias Beweise“ unterschiedlicher Behandlung seitens Deutschland sind an sich unhaltbar und können keinesfalls die Hauptschwierigkeiten überwinden, daß die Auslegung von Vertragsrechten nicht Aufgabe von Bürgermeistern ist.

Sehr scharf zieht die „Washington Post“ gegen die Unruhestifter zu Felde. „Was würden wir sagen, wenn eine Horde zweifelhafter Elemente auf ein amerikanisches Schiff in Hamburg dringen und unsere Flagge herunterreißen würde?“ Das Blatt empfiehlt eine sorgfältige Vektüre des Bundes von Mitteln „Der Weg zum Krieg“, in dem klar geschildert werde, wie durch Hege und Hyfterie Amerika ganz gegen seinen Willen 1917 in einen vollkommen nutzlosen Krieg gegen Deutschland getrieben worden sei.

Schwere Ausschreitungen in Holland

Marxisten gegen Nationalsozialisten

Amsterdam, 29. Juli. Die nationalsozialistische niederländische Arbeiterpartei veranstaltete am Sonntagmorgen in der Dichtberg bei Rotterdam einen „Landstag“, zu dem etwa 2500 bis 3000 Mitglieder erschienen waren. Dabei sind in Nymwegen Tagungsteilnehmer von marxistischen Verbänden in heftiger Weise angegriffen und mißhandelt worden. Betroffen wurden hauptsächlich in Westdeutschland ansässige Holländer, von denen etwa 1000 mit einem Sonderdampfer nach Nymwegen gekommen waren. Ein Rastee wurde von den Kommunisten gestört. Im Innern kam es zu einem erbitterten Handgemenge. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Da sich der kommunistische Pöbel in den

Straßen darauf gegen die Polizei wandte, mußten Verstärkungen herangezogen werden. Die Polizei ging schließlich, unterstützt von Motorfahrzeugen, im Sturm gegen die Menge vor, wobei von Säbeln und Gummiknüppeln stark Gebrauch gemacht wurde. Die Zusammenkunft der Nationalsozialisten in Berg en Dal verlief ohne Störungen.

500 Kilometer im Segelflugzeug

Fliegerlager Wassertrappe, 29. Juli. Beim 16. Höhen-Segelflug-Wettbewerb wurde am Montag die Rekordleistung des Mannheimer Ludwig Hofmann (474 Kilometer) von den vier Piloten Oelschläger, Bräutigam (beide Dresden), Heinemann (Hamburg) und Steinhoff (Weimar) überboten, die etwa 500 Kilometer zurücklegten, bis sie in Brunn landeten. Ein frischer Westwind verlorde am Montag geradezu zu Ueberlandflügen. Insgesamt wurden etwa 40 Streckenflüge ausgeführt.

Eine Stimme zur Judenfrage

Ausführungen des stellv. Gauleiters von Westfalen-Lüb

In der „Westfälischen Landeszeitung“ beschäftigt sich der stellvertretende Gauleiter Emil Stürz mit der Judenfrage, wobei er u. a. ausführt:

„Halbvertig, Halbstarke, Unsichere mögen es nicht nötig haben, mit oft nachgerade bitterlich anmutenden Geschrei, weil das augenblicklich große Mode sein soll, durch die Gegend zu laufen und „Die Juden sind unser Unglück“ oder etwas ähnliches in die Weltgeschichte zu brüllen. Der Nationalsozialist, der sich seiner moralischen und auch jüdischen Kraft bewußt ist, faßt die Sache anders an. Ohne viel Aufhebens und ohne das vielfach üblich gewordene, an eine eierlegende Henne erinnernde Gekader und Spektakeln geht er daran, dem Juden und dem Judentum die Grundlagen seiner Macht freitig zu machen und ihm überall, wo es möglich ist, das Wasser abzugraben. Die Juden sind in Deutschland das, was wir sie werden lassen, und nicht anderes. Wir sind es, die bestimmen, welche Rechte sich der Jude anmaßen darf oder nicht. Und zwar nicht in erster Linie durch Gesetz oder Polizeiverordnungen, sondern durch unser eigenes Verhalten.“

Da beklagt sich so mancher wild gewordener Spießer darüber, daß „es dem Juden wieder recht gut gehe in Deutschland“. Beim Anblick jeder krummen Nase gerät er in eine fast tragikomisch wirkende Verwirrung. Er kauft sich Klebeartikel, auf denen Sprichwörter stehen, die dem Juden Unangenehmes sagen oder sagen sollen, und „opfert sich fürs Vaterland“, indem er, statt nachts, wie sich das für einen guten Staatsbürger gehört, seinen müden Leib auszurühen, an die Schaufenster jüdischer Geschäfte schleicht und dort diese Dinge antastet. Du herrlicher Held! Welch ein Mut gehört zu diesem deinem „Kampfe“? Du bist eben ein überprozentiger Nazi. Voller Ergriffenheit erheben wir beim Anblick deines Heroismus. Persönliches Pech ist es vielleicht nur, daß du „reiner Streiter für die Säuberung des Volkes von der Judenplage“ — ein Oberhemd, knittseidene Strümpfe und unter Umständen noch einiges andere als Nützlichem am Leibe trägt, was nicht du, sondern deine Gattin oder dein Hausmädchen beim Juden gekauft haben, weil es dort „preiswerter“ oder „billiger“ war.

Doch da macht ein anderer in moralischer Entrüstung, weil sich ein haltloses Weibsbild an einen Juden weggeworfen hat. „Der Jude“, so heißt er, „der Jude“. Und dann malt er in epischer Breite den Fall aus und trägt die trübseligsten Farben auf, die es gibt. Daß seine Auffassung des Volkes — so nennt man das noch, nicht wahr? — hart die Grenzen der Pornographie freit, wenn nicht schon überschreitet, wird diesem Menschheitsretter gar nicht bewußt. Warum denn auch? Der innerlich gestiegene Nationalsozialist verzichtet auf diese Methoden. Ihm schmeckt das so sehr nach der Nache des kleinen Mannes.

Wir wollen den Einfluß des Juden auf unser öffentliches Leben, auf die Volkswirtschaft, auf Kultur und Kunst und auf den einzelnen Menschen nicht nur nicht wachsen lassen, sondern vollkommen beseitigen. Der Führer will es. Aber wenn wir auf etwas aufstreben, was der Führer will, dann kann das nur mit Mitteln geschehen, die des Führers würdig sind! Die Lösung der Judenfrage hängt nicht beim Juden an, sondern bei uns selber. Wer frei und stolz, wer treu und gehoramt auf seinem Platz steht und das Wollen des Führers erfüllt, dem kann weder ein Jude noch das Judentum etwas anhaben. Einem geschlossenen Volk von nationalsozialistischen deutschen Menschen gegenüber müssen alle Angriffe, ganz gleich von welcher Seite sie kommen, also auch die der Juden, scheitern.

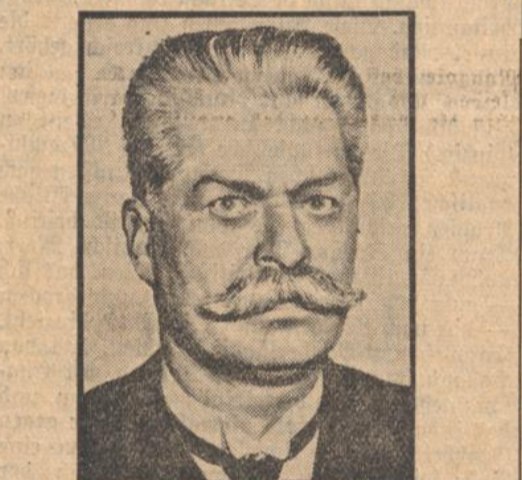
So liegt die Lösung viel mehr im Positiven als im Negativen, viel mehr im Streben nach eigener Vervollkommnung als im Geschrei über die Minderwertigkeit des anderen. Einzelerfahrungen selber Art müssen ihre Abhandlung finden. Verbrecher sollen ihre Strafe haben, hart und ohne Gnade, wenn es die Gerechtigkeit erfordert. Das gilt für Juden wie für Arier. Mißstände müssen beseitigt werden. Jawohl! Und vorbeugend sollte man da eingreifen, wo ein Kind in den Brunnen fallen könnte, damit nicht mit dem Jaun die Trauer und dann beide zu spät kommen. Das alles ist so selbstverständlich, daß man darum keinen großen Lärm zu machen braucht.“

In Braunau (Nördl. Monmouthshire, Westengland) veranstalteten 5000 marxistische Arbeiter eine Massenkundgebung gegen die Gefangenhaltung von 11 Kommunisten, die kürzlich bei Unruhen verhaftet worden waren. Sie verlangten u. a. die Amtsenthebung des verantwortlichen Polizeipräsidenten. Die Demonstrationen, die durch Gelder der kommunistischen Internationale unterstützt werden, sollen fortgesetzt werden.

Der Bauernaufmarsch in Kopenhagen

Die Bauern beim König / Unbefriedigende Antwort der Regierung

Kopenhagen, 29. Juli. Am Montag fand der angekündigte große Bauernaufmarsch vor dem dänischen König statt. Der König verwies die Bauern mit ihren Forderungen an die verfassungsmäßige Volkswertretung und die Regierung. Ministerpräsident Stauning soll, wie eine Abordnung



Der Führer des Bauernaufmarsches nach Kopenhagen ist Knud Bach, der Vorsitzende des dänischen Bundes der Landwirte

der Bauern erklärte, eine unbefriedigende Antwort erteilt haben.

Dem König wurde eine Entschlieung überreicht, in der nach einem Hinweis auf die Notlage der Landwirtschaft für die die Schaffung gleicher Arbeitsbedingungen wie für die anderen Wirtschaftszweige und die Sicherung des Produktionsprozesses für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse verlangt wurde. Nach Rückkehr vom König wurde der Versammlung der Bauern über den Empfang des Berichts berichtet und eine Entschlieung angenommen, in der die Regierung befragt wurde, ob sie bereit sei, mit den Vertretern der Landwirtschaft zu verhandeln. Empörung löste eine Mitteilung aus, daß die Versammlung nunmehr aufgelöst werden müsse.

Als Antwort hierauf wurde beschlossen, daß die Versammlung auf dem Schloßplatz ausbarren solle, bis der Ministerpräsident sich bereit erklärt habe, eine Abordnung zu empfangen und auf die Wünsche der Landwirtschaft zu antworten. Diesem Wunsch gab der Ministerpräsident nach. Die Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde. Nach Rückkehr der Abordnung wurde mitgeteilt, daß der Ministerpräsident eine unbefriedigende Antwort erteilt habe. Er habe erklärt, daß am Montag, 15 Uhr, eine Sitzung stattfinden würde. Die Behandlung und Durchführung der verschiedenen Forderungen müsse jedoch von den Fachministern geführt werden. Diese Antwort befriedigte die Abordnung nicht.

Die Neuordnung an den Hochschulen

Die Anordnung des Stellvertreters des Führers über die neue Zusammenfassung des N.S.-Dozentenbundes und die Erklärungen Dr. G. Wagners, des Beauftragten des Stellvertreters des Führers in Hochschulfragen, beseitigen alle Unklarheiten und irtümlichen Auffassungen über die Richtung und über das Ziel, nach denen sich die Neuordnung an den deutschen Hochschulen vollziehen soll. In den Darlegungen von Dr. Wagner wird ausdrücklich festgelegt, daß alle irgendwann einmal als notwendig erkannten Änderungen organisatorischer Art nur kraft Autorität der Partei vorgenommen werden sollen. Von grundsätzlicher Bedeutung scheint der Satz zu sein: „Die Partei ist sich ebenso darüber klar, daß die Entscheidung über das Fortbestehen der Korporationen nicht bei der G.S.D. (Gemeinschaft studentischer Verbände) den Verbänden oder irgendeiner Dienststelle der Partei oder des Staates liegt, sondern einzig und allein bei der Jugend selbst. Diese wird sich entscheiden müssen, welcher Gemeinschaft und Lebensform sie an den Hochschulen in Zukunft den Vorzug gibt.“ Zur Beleuchtung dieses Satzes heißt es weiter bei den Ausführungen über das Prinzip der Freiwilligkeit: „Die Partei lehnt in ihrer Erziehungsarbeit jeglichen Zwang ab. Sie zwingt niemanden in ihre Schulungsarbeit und die Lager des Studentenbundes. Sie hat — um auch nur den Schein eines Zwanges zu vermeiden — deshalb auch bereitwillig die Frist zur Anmeldung für die Korporationen bis zum 25. Juli verlängert, während die Richtlinien selbst — wie ausdrücklich festgelegt sei — sonst aufrecht erhalten sind. Wenn später eine Änderung, besonders organisatorischer Art, sich als notwendig herausstellt, wird diese Änderung — um noch hierüber ansehend vorhanden irtümliche Auffassungen zu beseitigen — niemals durch Vereinbarungen oder mit Genehmigung der G.S.D.

oder anderer Stellen vorgenommen werden — sondern kraft Autorität der Partei. Das gleiche gilt für den Erlass des Reichsjugendführers, der eine entsprechende Änderung erlassen wird.“

Besonders beachtenswert erscheint auch, wie Dr. Wagner die Stellung des nationalsozialistischen Studentenbundes umreißt: „Aus der bisherigen Zurückhaltung des Studentenbundes haben manche anscheinend den Schluß gezogen, ihre Zeit wäre wiedergekommen und die Partei sei bereit, die Erziehungsarbeit anderen Stellen — etwa ihnen selbst — zu überlassen. Sie befinden und befinden sich in einem argen Irrtum: Es stehen genügend Kräfte zur Verfügung, die durch die Schulen der Partei — zum Schluß durch die Reichsführerschule Verna — gegangen und von der Partei als fähig anerkannt worden sind, die Schulung der gesamten Studentenschaft in die Hand zu nehmen.“

Dr. Wagner tritt dann noch dem Mißverständnis entgegen, als ob die Richtlinien für die Schulung der Korporationsstudenten von einer Bevorzugung der Korporationen zeigten. Der Nationalsozialismus könne den Studenten nur nach seiner weltanschaulichen Haltung und seiner Einstellung zu Partei und Staat werten. Die Richtlinien werden mit reinen Zweckmäßigkeitsermäßigungen begründet.

Theater und Musik

Eine Richard-Wagner-Übung in Bayreuth fand aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Tages, an dem Richard Wagner zum ersten Male den Boden der Stadt Bayreuth betrat, im alten markgräflichen Opernhaus statt. In dem gefüllten Hause sah man die Spitzen der Bewegung und der Behörden. Die Feier wurde von Darbietungen der verstärkten Kapelle des Infanterieregiments Bayreuth unter Leitung von Professor Leopold Heilmann, Bochum, umrahmt. Der Schriftsteller und Dichter von Kraft trat eine dieser Weibsbunde besonders gewidmete eigene Dichtung vor.

Dann ergriff in Vertretung des Oberbürgermeisters Bürgermeister Keller das Wort zu einem Festvortrag, in dem er u. a. ausführte: „Am 26. Juli 1835 trat der Meister als junger Kapellmeister des Bayreuther Theaters zum ersten Male in Bayreuth ein und nahm dort Einbrüche in sich auf, die ihn für immer an diese Stadt fesselten. Als später sein königlicher Freund die Mittel zur Errichtung des großen Festspielhauses bereitstellte, fand dann an der Stätte der heutigen Gedenkfeier die Feier der Grundsteinlegung statt, bei der Richard Wagner selbst seinen Kaisermarsch dirigierte.“ Der Vortragende betonte dann das kämpferische Richard Wagners und seinen unerhütterlichen Glauben an seiner eigenen Sendung und an die Sendung seines Volkes. Das deutsche Volk und insbesondere die Einwohnerstadt Bayreuths seien nun verpflichtet, diese Sendung zu erfüllen und dafür zu sorgen, daß Bayreuth allezeit als Stadt des deutschen Geistes würdig befunden werde.

Zum Beschluß der Feier brachte namens der gegenwärtig von Bayreuth abwesenden Frau Minifred Wagner deren Beauftragter, Dr. Otto Strobel, Bayreuth, den Dank des Hauses Bayreuth zum Ausdruck und trug noch einmal dieselben Worte vor, die der Meister bei der Weibsbunde des Festspielhauses den Bayreuthern zugerufen hatte.

Walter Erich Schäfers neues Schauspiel „Der Kaiser und der Löwe“ (im Diekmann-Verlag, Leipzig) findet nach seinen ersten großen Erfolgen in Frankfurt am Main, Mannheim und Meiningen das stärkste Interesse der deutschen Bühnen. Für die neue Spielzeit haben es zahlreiche Theater zur Aufführung erworben (u. a. die Staatstheater München). Heinrich der Löwe, dessen Braunschweiger Grabstätte auf Wunsch des Führers zu einem deutschen Mahnmal gestaltet werden soll und den Ministerpräsidenten Klages in seiner Rede an den Führer als Vorläufer einer wahren deutschen Nationalpolitik bezeichnet, steht im Mittelpunkt dieses Bühnenwerkes.



KRIEGS-GLÜCK auf des Messers Schneide

Als die französischen Divisionen meuterten. Aufzeichnungen eines deutschen Nachrichtenoffiziers. Von AGRICOLA.



Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Ungünstige Nachricht aus Petersburg

„Ein russischer Hindenburg!“ ruft einer der Italiener begeistert aus. Der russische Oberst ist zwar anderer Meinung, wenn er sich auch schwer hätte, diese Ansicht auszupprechen. Brusirow ein russischer Hindenburg? Nein, das ist er ganz bestimmt nicht.

Graf Janatjew hat gestern einen wenig hoffnungsvollen Brief aus Petersburg bekommen: Von harter Kriegsmüdigkeit wird in dem Brief angedeutet, von einer unvermeidlich bevorstehenden Revolution!

Und wieder blüht der Graf dicke Rauchwolken in die Luft und erhebt sich müde, um nach Hause zu gehen. Vor dem Doteleingang nimmt ihn ein befreundeter französischer Generalstabsoffizier zur Seite. „Wir haben ungünstige Nachrichten aus Petersburg“, sagt er gedämpft, dem Obersten fest in die Augen schauend. Lange Kolonnen kommen mit Gerassel am Hotel vorbeigezogen, so daß die Unterhaltung unverständlich wird.

Graf Janatjew beugt sich zum befreundeten französischen Generalstabsoffizier herunter und flüstert ihm ins Ohr: „Auch ich habe schlechte Nachrichten, man schreibt von einer bevorstehenden Revolution.“

Es geht eben über unsere Kraft, ich sehe schwarz, mon ami.“

Joffre hat Sorgen

In der Villa Poitrit wohnt Joffre, der Generalissimo; der einarmige, maßige General, der im September 1914 Frankreich rettete, als man schon alles verloren gab und die Regierung nach Bordeaux geflohen war. Im tiefen Sessel sitzt Joffre über die Karte gebeugt; sein Gesicht ist ernst und sorgenvoll. Nach dem Vortrag seines Generalstabschefs, des Generals Pello, ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Sommeschlacht im Schlamme und Modder festgeklauten ist, daß die geachtete Entschcheidung ein Phantom bleibt.

Aber nicht das allein. Das Heer ist müde und muß Ruhe haben. Der Generalstabschef hat melden gemeldet, daß ein Infanterieregiment der Armee Micheler die Stellenungen eigenmächtig verlassen habe. Schwere Sorgenfalten ziehen über die Stirn Joffres, und frampfhaft umfaßt er die Lehne seines Sessels. Dide Regentropfen klopfen an die Scheiben seines Arbeitszimmers, und in der Ferne hört man Gefang vorüberziehender Kolonnen.

Der Generalissimo ist in seinem Zimmer allein ...

Was hatte ihm sein Stabschef, einer der tüchtigsten französischen Generalstabsoffiziere, alles erzählt? Die Sommeschlacht, die die Deutschen endgültig in die Rufe zwingen sollte, in Sumpf und Modder erstickt? Die Armee stark müde? Ein Regiment der Armee

Micheler hat eigenmächtig seine Stellenungen verlassen? Eine Fortsetzung der Offensive nicht möglich?

Nicht nur die Engländer sind müde. Joffre fährt mit der Hand über die müden Augen, die vor mehr als zwei Jahren die Deutschen an der Marne in nördlicher Richtung abzogen sahen. Schwerfällig erhebt er sich und tritt zur großen Wandkarte. Auch die Engländer müde? Was hatte General Robertson seinem Generalstabschef Pello gefragt? Die Engländer brauchen mehrere Monate Ruhe ...

Im Hotel du Grand Condé, wo ein Teil des Generalstabes des Hauptquartiers unter-

gebracht ist, geht der Generalstabschef Joffre in seinem Zimmer in Gedanken auf und ab. Es beginnt zu dämmern, und im Dämmerlicht tritt General Pello ans Fenster.

Immer noch regnet es, und monoton trommeln die Regentropfen gegen die Fensterscheiben.

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Offensive eingestellt werden muß“, sagt der General plötzlich so laut vor sich hin, daß er vor seiner eigenen Stimme erschrickt. „Nicht nur die Engländer, sondern auch wir sind müde ... sehr müde.“

An den Fensterscheiben rüttelt der kalte Novemberwind.

In Schlamme und Modder verflingt mit einem schrillen Wistone die Offensive an der Sommeschlacht.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Die Entführung der beiden Journalisten in der Mongolei

Eingreifen japanischer Militärbehörden

© Schanghai, 29. Juli.

Ueber die Gefangennahme des Peipinger (Peking) Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros (D.N.B.) Dr. Müller und des Engländer Jones von Banditen werden weitere Einzelheiten berichtet.

Die japanischen Militärbehörden haben sich bereit erklärt, bei den Bemühungen zur Befreiung mitzuwirken. Weiterhin sind 500 chinesische Gendarmen zur Verfolgung der Banditen eingesetzt worden.

Der Chauffeur, dem es zu entkommen gelang, berichtet, daß sich der Ueberfall am Sonntag um 11 Uhr ereignete und daß die Banditen auf den Wagen feuerten, wobei mehrere Schüsse den Motor trafen. Dr. Müller und der Engländer Jones wurden von den Entführern gefesselt. Der Chauffeur und der Diener konnten sich um 18 Uhr aus ihrer Gefangenschaft befreien und entfliehen. Bei den Banditen handelt es sich um entlassene Soldaten. Sie verlangen außer den 100 000 Dollar Lösegeld noch 200 Mannergewehre.

Wie gemeldet, hatte Dr. Müller u. sein Begleiter, der englische Zeitungskorrespondent Jones, eine Reise nach Dolonor, in der südlichen Mongolei unternommen. Sie befanden sich auf der Rückfahrt von Dolonor nach Kalgan. Der Ueberfall wurde 88 Meilen nördlich von Kalgan in Bezirken ausgeführt, die wegen der kürzlich auf japanisches Verlangen hin erfolgten Zurückziehung der Truppen des chinesischen Generals Sung-Tscheng-Yuan als unruhig gelten. Die beiden Gefangenen sprechen ausgezeichnet chinesisches. Jones war übrigens ein früherer Sekretär Lloyd Georges und arbeitet gegenwärtig in China als Zeitungskorrespondent.

Die britische Volkspolizei hat den britischen Militärattache, Hauptmann Scott, der sich gegenwärtig auf der Rückreise aus der inneren Mongolei befindet, angewiesen, in Kalgan zu bleiben und von dort aus Verhandlungen über die Auslösung des englischen Journalisten Jones zu führen.

Ludners „Mopelia“ durch Feuer zerstört

!:(Bremerhaven, 29. Juli.

Graf Ludners Viermaste „Mopelia“, der in Bremerhaven liegt, brannte am Sonntag nacht fast vollständig aus und dürfte evtl. als verloren zu betrachten sein. Als die Feuerwehr eintraf, hatte das Feuer bereits die Kombrüse erfasst. Um 10 Uhr vormittags gelang es endlich, den Brand auf das Achterschiff zu beschränken. Das Feuer wütete aber im Maschinenraum mit unverminderter Heftigkeit weiter. Gegen 10,30 Uhr laut die „Mopelia.“ Erst mittags gegen 12 Uhr war der Brand gelöscht. Inzwischen lag das Schiff völlig auf Grund.

Die „Mopelia“ ist erst im vergangenen Herbst neu ausgerüstet worden. Der Brand wird auf einen Defekt der elektrischen Anlage zurückzuführen sein.

Graf Ludner unternahm mit dem 2500 Tonnen großen, aus Holz gebauten Schiff, dem er den Namen „Waterland“ gab, von Bremerhaven aus seine bekannten Reisen nach den Vereinten Staaten, wo er auflärende Vorträge über Deutschland hielt. An Bord des Schiffes befanden sich Kapitän Lauterbach, seine Familie, ferner Gräfin Ludner und ihre Schwester.

Sperrmarktschiebung vor Gericht

dnb. Berlin, 29. Juli.

Nach zehnwöchiger Verhandlung verurteilte die vierte große Strafkammer des Reichs Landgerichts am Montag das Urteil gegen die zwölfwöpfige Sperrmarktschieberbande Rebortius und Genossen. Der 43jährige Hauptangeklagte Willi Rebortius wurde zu 18 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und 150 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Der 45jährige Gregor Sedowitz erhielt 11 Jahre Zuchthaus und 120 000 RM. Geldstrafe. Die Angeklagten Dr. Walter Schott, Ferdinand Malozyn und Hedwig Rohloff wurden zu je sieben Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und 80 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Bei den übrigen Angeklagten stufte sich die Zuchthausstrafen von 5 bis zu 2 Jahren ab.

Bei den Verurteilungen der Angeklagten handelt es sich um die größte Devisenschiebung des Jahres 1934. Unter der Vorpiegelung, neuliebende Unternehmungen zu sanieren oder neue Betriebe aufzubauen, haben sich die Angeklagten die Freigabe großer Sperrmarktsbeträge erschnindelt.



Die Zeit des Heringsfanges ist da!

Vom Fischdampfer werden die Derringe in die bereitstehenden Netze verfrachtet, nachdem sie bereits an Bord ansaunen. aegalan und in Eis gewacht wurden.

In den Sommermonaten rüstet sich die Heringsflotte zum Fang in die „Jaaggründe“. Es gibt zweierlei Arten des Heringsfanges, den durch die „Logger“ und den durch die „Trawler“. Die Loggerdampfer sind schon seit Monaten unterwegs und haben die ersten Fahrten schon hinter sich. Der Fang auf den Loggern wird mit großen Fangnetzen betrieben und die Fische werden sofort an Bord gefischt und gefalzen. In diesem Jahre sind 65 Dampf- und 100 Motorlogger, insgesamt 169 Heringslogger, ausgefahren. Die bisherigen Fänge lassen auf eine gute Qualität schließen. Die erst später

einsetzende Schleppnetz-(Trawler)-Fischerei wird hauptsächlich von Cuxhaven, Bismarckmünde und Hamburg-Altona aus betrieben. Die eingelieferten Fische werden im Gegenab zum Loggerfang an Land gefalzen oder direkt in die verarbeitende Industrie übergeführt. Der deutsche Fanganteil am deutschen Gesamtverbrauch betrug an die 64 Prozent. 1934 wurden 325 000 Tonnas gefangen, 1932 108 000 Tonnas, woraus hervorgeht, daß auch nicht nur zu Lande, sondern auch „zu Wasser“ die Erzeugungsleistung sehr bedeutende Aufgaben zu erfüllen hat.

Kurzberichte aus aller Welt

Absturz eines Freiballons in Niederbayern

Ein Toter

!:(Regensburg, 29. Juli.

Ein Freiballon, der über Abensberg fliegend am Sonntagmittag gesichtet wurde, stürzte wenige Minuten später ab. Die Bevölkerung sah, wie der Ballon plötzlich zu Boden gedrückt wurde.

Die Insassen wollten noch etwas Ballast abwerfen, in demselben Augenblick wurde jedoch der Ballon von einem Windstoß niedergeworfen. Von den vier Insassen wurde, wie die „Bayerische Dtmart“ berichtet, eine Person so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. Die übrigen Insassen erlitten leichtere Verletzungen. Der verunglückte Ballon soll aus Stuttgart stammen.

Schießerei auf dem Tanzboden

Revolverheld niedergestochen

!:(Breunisch-Holland, 29. Juli.

Der Gastwirt und Bauer Plitt aus Krönau, Kreis Breunisch-Holland, gab am Samstag anlässlich des Beginns der Roggenernte für seine Leute ein Fest, bei dem auch getanzt wurde.

Plitt tanzte dabei auch mit einer seiner Hausangestellten. Der Arbeiter Danilof, der früher mit der Hausangestellten verlobt gewesen war, zog eine Pistole und drückte auf Plitt ab. Der Schuß ging jedoch infolge Ladehemmung nicht aus dem Lauf. Daraufhin schoß Danilof die Hausangestellte nieder und verletzte sie schwer. Dierauf richtete Danilof

die Pistole nochmals auf Plitt. In diesem Augenblick sprang jedoch der Arbeiter Kiemer hinzu und es entspann sich ein Kampf zwischen Kiemer und Danilof. In Notwehr griff Kiemer zu seinem Taschenmesser und traf Danilof in den Hals. Wenige Minuten darauf war Danilof tot. Kiemer wurde auf freiem Fuß belassen.

500 Millionen Dollar Schaden in China

© Schanghai, 29. Juli.

Der von einer Inspektionsreise durch die Ueberschwemmungsgebiete des Yangtze zurückgekehrte Vorsitzende der Landesfluchtflüssigkeit (Fukuchin), schätzt den Flutschaden in den Provinzen Hupeh, Hunan, Kiangsi und Anhwei auf mehr als 500 Millionen Dollar. Das Flutgebiet umfaßt 20 000 qkm. Die Zahl der Flüchtlinge beläuft sich auf über 10 Millionen. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht abzuschätzen.

Der Bahnverkehr in der Südmandschurei und Korea durch Wollenbrüche lahmgelegt

© Schanghai, 29. Juli.

Mehrtägige schwere Wollenbrüche legten in der Südmandschurei und in Korea den gesamten Bahnverkehr lahm. An der südmandschurischen Eisenbahnlinie sind viele Brücken zerstört worden. Der Schaden wird auf über eine Million Yen geschätzt. Etwa 100 Eisenbahnzüge sind auf der Strecke liegen geblieben. 50 Kilometer südlich von Wutden sind 160 Reisende infolge Zerstörung der Tatzu-Brücke aufgehasen worden.



(Scherls Bild-Atschiv, M.)

Räthchen Paulus

Die frühere deutsche Ballonführerin und Fallschirm-primagerin Räthchen Paulus ist im Alter von 65 Jahren in einem Berliner Vorort gestorben. Sie stammte aus Frankfurt a. M. Hat sie doch in den Jahren von 1893 bis 1900 147 Abflüge und 516 Ballonfahrten durchgeführt und damit einen für damalige Zeiten unerhörten Rekord aufgestellt. Sie erlangte ein Fallschirmpatent, das sich während des Krieges taufendfach bewährte und neben anderem Luftschiffen Bedacht von ihr herbeigeführt wurde. Als 1917 vor Verdun zehn deutsche Fallschirmballons abgeschossen wurden, deren Besatzungen sich sämtlich mit den Fallschirmen der Frankfurterin retten konnten, wurde ihr das Verdienstkreuz für Kriegsdienste verliehen.

Jeden Abend Chlorodont: eine gute Gewohnheit!

Kultur und Schrifttum

Zum Begriff des Stils

Von Prof. Dr. Robert Fetsch, Universität Hamburg

Jeder geistige Wert, dessen ein Volk sich rühmen kann, wirkt hinüber auf das Staatsleben, ist ein Unterpfand mehr für seine politische Größe.
Treitjcke.

Letzte Rettung — der Faserdübel

Wenn man seine Wohnung neu einrichtet, ist die Not besonders groß. Aber es kann auch jeden Tag geschehen, daß man um einen Ausweg verlegen ist, wenn man nämlich einen schweren Gegenstand an der Wand befestigen will und auf Widerstand stößt oder im Gegenteil keinen Halt findet. Uhren, Spiegel, Bilder und Konsolen müssen so sicher aufgehängt werden, daß vorbeifahrende Fahrzeuge, zuschlagende Türen oder andere Erschütterungen sie nicht zu lösen vermögen.

Mit Hammer, Gips und Holzdübeln hat man bisher sehr viel Arbeit gehabt und dabei noch oft genug die Wand in einen unansehnlichen Zustand versetzt. Obendrein durfte man nicht in allen Fällen sicher sein, ob der Gegenstand für alle Zukunft halten wird. Die Trennwände der einzelnen Wohnräume, die ja meist aus leichterem Material hergestellt sind, lassen eine sichere Befestigung auch nicht immer zu.

In dieser Not kommt uns der Faserdübel wie gerufen. Er besteht aus zähem Faserstoff und wird in verschiedenen Größen hergestellt. Es handelt sich um ein einfaches Röhrchen, das Schraube oder Haken aufnimmt und festhält. Die Anwendung ist ganz einfach. Zuerst wird in der Wand mit einem Bohrer ein Loch hergestellt, in das der Faserdübel eingeführt wird. Der Dübel muß glatt mit der Wand abschneiden. In das Röhrchen klopft man nun ganz leicht den Nagel oder dreht die Schraube ein. Dabei dehnt sich der Dübel aus und bildet mit der Wand gewissermaßen ein Ganzes.

Natürlich ist es auch wichtig, vorher den Aufbau der Wand zu untersuchen. Schwere Gegenstände hängt man zweckmäßig an die Außenwände des Hauses, die aus Mauersteinen gebaut sind. Da der Faserdübel ganz mühelos in Stein, Ziegel, Beton, Marmor, Kacheln, Putz oder auf Eisen eingeklebt werden kann, ist keine Gefahr für die schweren Gegenstände zu befürchten. Die Wände innerhalb der Wohnung sind fast durchweg aus leichtem Material hochgezogen und dürfen daher nicht allzusehr beschwert werden.

Honig — in vorgeschichtlicher Zeit

Bei Tuttingen (Württ.) findet sich eine bekannte vorgeschichtliche Begräbnisstätte der alten Alemannen. Kürzlich wurde dort ein kleines verzieres Tongefäß entdeckt, das eine weiche, fnehbare Masse von grauer bis hellbrauner Färbung enthielt. Die genaue wissenschaftliche Untersuchung dieser Substanz erwies, daß es sich hierbei um die veränderten Ueberbleibsel von Honig handelte. Es ließ sich sogar noch erkennen, von welchen Blumenarten der Honig stammte: von Löwenzahn, Habichtskraut, Hundstrolche, Heidekraut und Schneeglöckchen. Der Honig war offenbar einem Toten ins Grab mitgegeben worden. Vermutlich handelte es sich um einen angesehenen Mann, der durch diese letzte Gabe besonders geehrt werden sollte.

Neues von der Fledermaus

Der seltsame Luftdruckastinn — Mehr Herz als andere Geschöpfe — Die Ausrichtungen von Fledermauskolonien

Von Professor Dr. Max Wolff, Eberswalde, Leiter des Zoologischen Instituts der Forstlichen Hochschule

In der abendlichen Dämmerung warmer Tage stellen sich auch die Fledermäuse wieder ein, nach langer Winterpause, die sie in Verstecken verschiedenster Art gehalten haben. Jedermann kennt diese sonderbaren Kleinsäugetiere, wenngleich es mit der näheren Kenntnis oft mangelhaft bestellt sein mag. Auch die den Lebenserscheinungen der Tierwelt auf den Grund gehende Wissenschaft erhebt immer wieder Ueberraschungen.

Spallanzani berühmte Versuche mit blinden Fledermäusen haben erst kürzlich eine aufschlußreiche Verichtigung erfahren. Der italienische Forscher hatte die bekannte Erscheinung zu ergründen versucht, daß Fledermäuse, die sich in ein Zimmer verirrt haben, dort mit großer Geschwindigkeit herumfliegen, ohne irgendwo in der fremden Umgebung anzuhaken, mögen auch noch so viele Hindernisse vorhanden sein. Spallanzani ließ seine blinden Fledermäuse in einem abgeschlossenen Kasten fliegen, in dem Wäscheleinen festrecht ausgespannt waren. An den Leinen hatte man kleine Glöckchen so befestigt, daß ihr Erklingen die leiseste Berührung hätte verraten müssen. Keine Fledermaus — dies war das Ergebnis — berührte auch nur ein einziges Mal die Leinen. Spallanzani schloß daraus auf das Vorhandensein eines besonderen Sinnes. Dessen Wesen blieb zunächst dunkel. Außer von verschiedenen französischen Forschern sind auch von deutschen, so von Hermann Vandois, diese Versuche, wenngleich zum Teil in veränderter Form, wiederholt und im Ergebnis bestätigt worden.

Viel für sich hatte die Vermutung, es liege ein ungewöhnlich hoch ausgebildetes Tastsin-

Das Wort *Stil* heißt von Hause aus „Schreibstil“; es bezeichnet weiterhin die Art, den *Stil* zu führen. Aus diesem abgeleiteten Begriff „*Stil*“ hat sich frühzeitig ein *Werts* begriff entwickelt; er bezeichnet eine Führung des *Stiftes*, wie sie sein soll. Da der *Schreibstil* der Aufzeichnung und Befestigung der Rede in bedeutsamen Angelegenheiten dient, so bezeichnet „*Stil*“ zunächst einen Gebrauch der Rede, der ihren geheimen Zauber enthält, „mehr“ zu sagen, als sie unmittelbar ausdrückt.

Dieses „Mehr-Sagen“ hat also bereits eine Beziehung zu den schöpferischen Kräften unseres Geistes. In dem „Mehr“ verbergen sich sowohl sachliche, wie menschlich-personliche Werte: wir spüren, was der Gegenstand an sich und was er „uns“ ist. Hier berühren sich das „Wesentliche“ der Welt und unseres Menschentums miteinander.

Das aber ist nicht nur bei der „Rede“, sondern bei jeder schöpferischen Betätigung des Geistes und vor allem bei der „Kunst“ der Fall, obwohl sich die Menschheit zuerst bei der Kunst der Rede darüber klar geworden ist.

„*Stil*“ hat eine jede Kunst gefunden, sobald es ihr gelingt, den „Mitteln“, mit denen sie ihrer Natur gemäß arbeitet (z. B. Farben, Umrisse, Töne usw.), mit einer Art naturgesetzlicher Sicherheit Wirkungen abzugewinnen, die sehr tief in unser Menschentum greifen und unsern Lebensvorgang nach irgendeiner Seite erhöhen. Von den natürlichen Möglichkeiten dieser Mittel darf der Künstler sich freilich niemals so weit entfernen, daß nur der Geist (auf dem Umwege über die „Allegorie“) noch die menschliche Beziehung herstellen könnte. Das wäre Kunst- und Stilwidrig zugleich.

Bei richtigem Gebrauch der Mittel aber schaffen sich die Gesamtheit und die Folge der Künstler auf einem bestimmten Gebiete jeweils eine Mittellinie oder ein Mittelreich, in dem sich die einzelne Kunst frei entfalten kann: ein Reich, das sich über die Erfahrung erhebt und ihr doch nahe verwandt bleibt.

Der Maler oder der Zeichner mag den atüßenden Wunsch hegen, die ganze Welt seinem Pinsel oder Griffel zu unterwerfen; er kann sie dennoch jeweils nur von einer bestimmten Seite ergreifen, die seinen Mitteln gemäß ist. Ebenso neigt sie immer gewissen Gängen und Bereichen unseres Geistes zu, in denen die mit der Ausübung ihrer Mittel gegebenen menschlichen Werte letzten Endes verwurzelt zu sein oder auf die sie hinstreben scheinen. Die besonderen Lebensmerkmale der Einzelkunst weisen aber leicht auf andere und auf die Gesamtheit der menschlichen Werte hin. Wo es dem Künstler gelingt, die der Kunst (ober: den Künsten) überhaupt eigene, lebendige Beziehung des gestalteten Gegenstandes (und der verarbeiteten Welt) zu unserm Menschentum festzuhalten, da eben reden wir von „*Kunststil*“ im höchsten Sinne.

Wie die einzelnen Künste, so leben jeweils ihre Gattungen und Arten von den Ausdrucks-

und Gestaltungsmitteln der einzelnen Kunstzweige und von den ihnen innewohnenden besonderen feilsch-geistigen Beziehungen zum Leben überhaupt.

So lebt auch die Dichtung innerhalb eines besonderen Wertkreises, der einmal durch ihr Mittel, die Rede, und weiterhin die dem Worte gleichsam zugeordneten Lebensgebiete und Weltstufen bestimmt ist. Innerhalb des poetischen Wirkungskreises können diese beiden „*Faktoren*“ in der mannigfachen und fruchtbarsten Weise zusammenwirken.

Das „*Mehr*“, was das stilisierte Wort gegenüber dem alltäglichen (verflachten und verflachten) Gebrauch der Rede vermittelt, verdanken wir einem neuen und besonderen Zusammenwirken der sprachlichen Mittel und der Sprechertätigkeit als geistiger Leistung. Als Mittel wirkt hier zunächst die *Laute*, nach ihre klanglichen wie nach ihrer rhytmischen Seite. Dabei werden die sinnlich-unmittelbaren Reize, z. B. der Selbstlaut oder des Taktes, durchaus symbolisch ausgewertet und auf den poetischen Wertgehalt der Rede bezogen (vgl. z. B. Bürger's „*Denore*“, Goethe's „*Hochzeitslied*“, Schiller's „*Lied von der Glocke*“). Wo die Lauteformen (z. B. in Schiller's *Glodenklänge*) noch etwas von ihrer ursprünglichen, stofflich-technischen Bedeutung verraten, geht es als Motiv in die Darstellung ein („*Von dem Dome schwer und bang*“ usw.).

Aus einem reinen Mittel ist das Wort mit seiner Sachgestaltung damit schon zum Selbstzweck einer höheren Sprachgestaltung geworden.

Der Dichter mag nun die *Leblich* bestimmenden Werte seines Weltbildes auffuchen, wo er will: in der Welt des Augenblicks, im Reich übergeleitender (z. B. geschichtlicher) Zusammenhänge oder in einem wie immer gestalteten Jenseits. Er mag einer naturastischen, realistischen oder idealistischen Weltanschauung huldigen — gleichviel. Wenn seine Dichtung „*Stil*“ haben soll, so muß sie im Sinne seiner immer mitwirkenden *Wortanschauung* („*Konzeption*“) die Gesamtheit der Formen im Großen und im Kleinen zusammenfassen: Welt und Ich, Gegenstand und Sinn, innere Gliederung und vorgänglicher *Verlauf*; alles muß sinnhaft ineinandergreifen zur *Gestaltung* einer (im Gegenstand verkörperten und verdichteten) *kleinen Welt*, in der die menschlichen Werte bestmögliche Art in neuer und „*bedeutender*“ Weise zusammenklingen und zugleich alle anderen menschlichen Wertungen mit anklängen lassen (z. B. malerische und musikalische, aber auch religiöse und rein weltanschauliche Werte, soweit sie unserer Seele unmittelbar etwas zu sagen haben und in unser Leben bestimmend eingreifen können).

Wo das der Fall ist, da scheint auch unsere an dem „*Vorgange*“ teilhabende Persönlichkeit zu einer ähnlichen Einheit und Vollendung zu gelangen, die mit einer schalen „*Harmonik*“ nichts zu tun hat. Da ist es erreicht (und kann zu allen Zeiten und in allen Zün-

fühl vor, das seinen Sitz in den Flughäuten und Ohrmuscheln hat und den Fledermäusen die Wahrnehmung der von den Leinen zurückgeworfenen, vom Flügelschlag erzeugten Luftwellen ermöglicht. Man nahm ferner an — weil die Fledermäuse schlecht sehen —, daß sie in ähnlicher Weise wie von fliegenden Insekten erzeugten Luftbewegungen wahrnehmen, mag auch das anscheinend ausgezeichnet entwickelte Gehör dabei mitwirken.

Heute wissen wir, daß ein das Erstaunen der von den Leinen zurückgeworfenen Luftwellen empfindender eigenartiger Sinnesapparat wirklich vorhanden ist. Bis zu 10 000 Sinneshaare hat man auf der Flughaut der „*Spaltfliegenden Fledermaus*“ gezählt. Aber ist dieser „*Luftdruckastinn*“ wirklich so über alle Begriffe empfindlich, wie man bisher immer glaubte? Ein junger Forscher, A. Sponina, hat den klassischen Spallanzanischen Versuch jetzt wiederholt und dabei als erster geprüft, wie sich Fledermäuse, die übrigens nicht blind waren, verhielten, wenn in den von zerstreutem Tageslicht erhellen Räumen Fäden von verschiedener Stärke ausgespannt waren. Denn über die Stärke der von Spallanzani und seinen Nachfolgern verwendeten Fäden wußte man nichts Näheres. Und auf den Widerstand, den das Hindernis (Faden) den Luftwellen bietet, kommt es offenbar an.

Es stellte sich heraus, daß dünne, nur ein Drittel Millimeter starke Fäden von keiner Fledermaus wahrgenommen wurden, dagegen wohl ein Millimeter dicke, wenn auch nicht in allen, so doch in der Mehrzahl der Versuche. Berücksichtigt man die Größenverhältnisse, so darf man behaupten, daß die Leistungen vieler erblindeter Menschen doch schon an die der Takt- oder Luftdrucksinnesorgane der Fledermaushaut heranreichen.

Wir wissen oder glauben zu wissen, daß bei der Insektenjagd sich die Fledermäuse nicht von ihren Augen, sondern von dem geschulten Hautsinn leiten läßt. Die von nächtlich fliegenden Faltern und Käfern erzeugten und zurückgeworfenen Luftwellen leiten den Flug des

lautlosen Jägers. Freilich: wie steht es dann mit der *Mückenjagd* der Fledermäuse? Man hat ja seit einer Reihe von Jahren Stimmung für Pläne gemacht, die darin gipfeln, mit Hilfe von künstlich angelegten Fledermauskolonien (Fledermausfarmen) die *Stechmückenplage* wirksam und billig zu bekämpfen.

Dieser Vorschlag zeichnet sich leider nicht durch wissenschaftlich einwandfreie und erfolgversprechende Begründung aus. Die Annahme ist nämlich nicht zureichend, daß sich Fledermäuse — gleichviel welcher Art — von *Stechmücken* ernähren. Die Fledermäuse bevorzugen durchweg *Beutetiere*, die erheblich größer als *Stechmücken* sind. Die Versuche Sponinas ergeben schon einen Grund dafür: Die Fledermäuse sind kaum imstande, so kleine Körper mit ausreichender Sicherheit wahrzunehmen. Es gibt aber noch andere, nicht weniger triftige Gründe: Fledermäuse werden von einem wahren *Heißhunger* geplagt, der nur durch Erwerbungen ansehnlicher Mengen von Käfern in *Maisfäfer*- und *Mittelfäfergröße*, von fetten *Nachtsmetterlingen* und *Einlagersfliegen* und von *Kraupen* zu stillen ist, die auf Baumkronen abgelesen werden. Die „*Fledermausfarm-Anhänger*“ haben sich auch gesagt, daß ungeheure *Mückenmengen* allnächtlich von Fledermäusen erbeutet werden müssen. Sie behaupteten kürzlich fröhlich, eine einzige Fledermaus „*linge*“ allnächtlich 40 000 *Stechmücken*. Sie haben aber leider vergessen, nachzurechnen, daß die arme Fledermaus dann allnächtlich 12 Stunden ohne Pause jagen und in jeder Sekunde eine *Stechmücke* fangen müßte.

Aber die *Türme* wären auch aus anderen Gründen ein *verfehltes Unternehmen*. Fledermäuse sind sehr empfindliche Geschöpfe und stellen sehr bestimmte Ansprüche an ihre *Unterschlupf*. Das hängt mit verschiedenen Umständen zusammen. Während des *Winterschlafes* hört die *Selbststeuerung* der *Blutwärme* bei den Fledermäusen auf. Die Tiere erleiden den *Kälte*, wenn die *Körpertemperatur* unter 1 Grad Celsius sinkt, wie die neuesten Untersuchungen von *Eigentraum* und anderen gezeigt

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Wie schnell steigt der Saftstrom in den Pflanzen? Eine neu ausgearbeitete elektrische Messungsmethode hat es ermöglicht, die Geschwindigkeit des Saftstroms in den Pflanzen mit bisher nicht erreichter Genauigkeit zu ermitteln. Das aufsteigende Wasser wird durch einen in den Stamm eingeführten *Nadelstrahl* für kurze Zeit erwärmt. Wenige Zentimeter oberhalb dieser Stelle ist dann eine empfindliches *Galvanometer* angebracht, das die Ankunft des erwärmten Wassers durch einen Ausschlag kundgibt. Die gesamte Erwärmung beträgt bei dieser Methode nur wenige *Sechstelgrade*, so daß eine *Schädigung* der Pflanze völlig ausgeschlossen ist und der Forscher die Sicherheit hat, wirklich die normale Saftgeschwindigkeit zu messen. Es zeigt sich, daß die Bewegung des Saftstroms recht langsam ist. Den „*Reford*“ hielten *Kanonen*, deren Saft pro Minute bis zu 2 1/2 Meter zurücklegte, während der Saft in den *Leitungsbahnen* der Laubbäume in gleicher Zeit nur um 15 bis 16 Zentimeter aufwärts wanderte.

gen erreicht werden), was Goethe nur der Antike zubilligen wollte und was gerade er mit Schiller in deutscher Wertgestaltung erreicht hat. Solche Kunstwerke sind „als die höchsten Naturwerke von Menschen nach wahren und natürlichen Gesetzen hervorgebracht worden. Alles Willkürliche, Eingebildete fällt zusammen: Da ist Notwendigkeit, da ist Gott.“
(„*Forschungen und Fortschritte*“).

Neugeborene werden „beschrieben“

Von jeher wird immer wieder von besorgten Eltern die Befürchtung ausgesprochen, daß bei großen Kliniken, in denen oft zu gleicher Zeit mehrere Kinder auf die Welt kommen, trotz größter Vorsicht doch einmal eine Verwechslung von Kindern vorkommen könnte — beim Baden oder sonstigen Pflege der Neugeborenen. Um diesem Einwand zu begegnen, sind von den einzelnen Kliniken in aller Welt schon mannigfache Sicherungsmaßnahmen getroffen worden, wie etwa Fußsohlenabdrücke, die erfahrungsgemäß bei jedem Menschen andere Kennzeichen bieten oder Quarzlampen, bestrahlungen durch eine Zahlenkassette, wobei jedes Kind eine andere Nummer gemessen in die Haut gebrannt bekommt, die erst nach 8-10 Tagen wieder abbläßt. Nun ist aber neuerdings eine noch bessere Methode der *Markierung* ermöglicht worden: Dr. Kovacs von der *Debreziner Frauenklinik* hat eine *Spezialtinte* zum „*Beschreiben*“ der Kinder zusammengefaßt. Mit dieser „*Sauittinte*“ kann man ohne jede *Schädigung* des Kindes ganz leicht den Namen des Neugeborenen auf seine Haut aufnotieren, wobei mit einer *Halbbarkeit* der Schrift von etwa 14 Tagen zu rechnen ist.

haben. Der Gefahr des Erfrierens entgehen die Fledermäuse bisweilen durch eine sehr eigenartige Reaktion auf starke Abkühlung während des *Winterschlafes*: Im Gegensatz zu anderen *winterschlafenden Tieren* werden sie nämlich bei *grimmiger Kälte* wach.

Solche „*geweckten*“ Fledermäuse fliegen dann kurze Zeit umher. Die *Veilung* belebt den *Stoffwechsel* und erhöht dadurch vorübergehend die *Eigentemperatur* etwas. Gelingt es den Tieren dann, eine tiefere und besser gegen die Kälte schützende Schlafstelle ihres *Winterquartiers*, eine Höhle, einen *Brunnen*, einen *Hausboden*, zu erreichen, so kommen sie mit dem *Leben* davon. Oft genug geht es aber anders, sei es, daß ihre *Unterlippen* keine wärmenden *Schlafstellen* bieten, sei es, daß die *strenge Kälte* weiter vordringt und anhält. Dann finden viele Fledermäuse den *Tod*.

Weiter hat aber jede Fledermausart ihren *eigenen Geschmack*. Die einen überwintern nur in *Baumhöhlen*, andere nur in *Gemäusern*, wieder andere nur in *Höhlen*, *Bergwerkstollen* und tiefen *Brunnen*. An all das haben die „*Fledermausstürmer*“ nicht gedacht. Sie rechnen auch nicht mit der an *Eigentum* grenzenden *Beharrlichkeit*, mit der sämtliche Fledermäuse eines *Hundert* von *Quadratkilometern* umfassenden *Jagdgebietes* zur *Ueberwinterung* jahraus jahrein immer wieder dieselbe *Ortschaft* bevorzugen, obwohl sie genug — menschlichem *Verstande* nach — genau so gut passende *Verstecke* in nächster Nähe ihres *Jagdgebietes* finden könnten. — Die *Fledermausbiologie* gibt uns noch viele *Rätsel* auf. Wir werden sie nur durch *nüchtern* Beobachtung lösen.

Zum *Schluss* noch ein *Ergebnis* neuerer *Forschung*: Von allen *Säugetieren* haben die *Fledermäuse* das *größte Herz*. Das *Herz* der *Zwergfledermaus* wiegt ein *Siebentelteil*, das *menschliche Herz* wiegt beim *Erwachsenen* bis ein *Dreihundertstel* des *Körpergewichtes*. *Verhältnismäßig* schwerere *Herzen* haben *Reh* und *Hermelin*. Aber an die *Refordziffern* der *Fledermausherzen* reichen sie nicht heran.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"



Haus am Kontinent

VON EMMA NUSS.

Urheberrechtlich geschützt beim Verlag A. F. Rohrbacher, Berlin-Lichterfelde.

(18. Fortsetzung.)

„Romantische Freundschaft ist jut!“ dachte Dittchen belübt. — Doch er hütete sich, es auszusprechen, da Twigg nichts mehr haßte als Mutmaßungen und Verdächtigungen dieser Art. Magnolia, die Tochter der Frau, die allein er im Leben geliebt, und deren Besitz ihm durch Intrigue und Verleumdung verjagt geblieben war, Magnolia sollte vor solchem Schicksal behütet werden, soweit es in seinen Kräften stand.

Vorläufig war es seine größte Freude, das junge Mädchen zu verwöhnen, ihm jeden Wunsch schon förmlich an den Augen abzulesen. Er lud junge Leute zum Tennis- und Golfspiel in seinen weit ausgedehnten Park. Magnolia spielte voller Leidenschaft, doch als sie merkte, daß die jungen Damen und Herren sich in ihrer Gegenwart bedrückt fühlten und ihr vorher lustiges Lachen und Flirten bei ihrem Erscheinen sofort verstummte, zog sie sich von solchen Vergnügungen zurück. Sie wanderte mit Bobbi und Jakob, genau wie deren Herr, durch den Park, las eine Unmenge Bücher, Journale, Magazine und wurde auf diese Weise weit über ihr Alter hinaus reif und erfahren.

So oft sie sich völlig unbeachtet wühlte, verfuhrte sie mit den beiden Tieren in qualvoller Anstrengung zu sprechen. Seltsam gurgelnde, ihrem eigenen Ohr schier unerträgliche Laute bekamen die beiden Tiere zu hören. Und als sie wieder einmal, in ihren Pelzmantel gehüllt auf einer Bank sitzend, diese Versuche machte, fing Bobbi ängstlich an zu miauln und mit dem Schwanz zu wedeln, während Jakob seinen Kopf in ihren Schoß legte und stumm zu ihr aufblickte. Als Bobbi nicht aufhörte zu miauln, stand Jakob auf, schlug mit den Füßeln gegen den Freund und schnatterte ihn so laut und ansehend voller Empörung an, daß Bobbi sich neben Magnolia legte und sich fortan mühsam still verhielt. Jakob äuferte mit leisen, ganz zärtlichen Tönen und Widen gegen Magnolia seine Befriedigung darüber. Er verdröhte dabei seine Augen so komisch, daß sie lachte, ein Lachen, das einem gesunden Menschen ins Herz schneiden mußte. Ein unterdrücktes Stöhnen oder Hüsten, ein Räuspern und Zischen schien es zu sein, während sie sich abmühte, nur einen einzigen menschlichen Laut hervorzubringen. Und plötzlich riß ihr etwas die Arme in die Luft ... ein Laut, ein Ton, ein winzig kleiner Schrei preschte sich aus der vergitterten, verrosteten Kefle.

Zwei, drei Sekunden stand Magnolia emporgeschleudert zwischen ihren Lieblingen, dann rannte sie, wie besessen, über die Kieswege und die Blumenbeete, vorüber an Becken und Sträuchern, daß sie stolperte und sich das flatternde Haar verfangen, der Mantel geriß — sie sah nichts und hörte nichts — nicht ihre Schreden, nicht die Angstschreie der Tiere. Nur ein Gedanke beherrschte sie; Onkel Twigg mußte es erfahren, ihre Stimme war wieder da ... sie hatte richtig lachen können, laut sogar geschrien, schien es ihr schon in ihrem übermenschlichen Jubel über soviel Güt, soviel Gnade vom lieben Gott.

Ueber Treppen und Gänge flog sie an dem erkaunten hinter ihr dreinblickenden Personal vorüber, bis sie zitternd und bebend am ganzen Leibe vor Twigg stand, das leuchtende Gesicht in einer nie gesehenen Verzückung auf ihn gerichtet, um ihm ihr größtes Erleben zu verkünden.

Doch nichts rührte sich mehr in ihrer Kefle.

Tonlos berichteten ihre erblähten Lippen das große Ereignis, während langsam die Enttäuschung wie eine bössartige Schlange sich um sie wand, daß das Strahlen ihrer Augen erlosch, ihre jubelnd erhobenen Arme schlaff herabsanken und sie in mutlosem Erstarren ihren Bericht abbrach.

Twigg tröstete und lachte sie aus, daß sie so verzagt sei. Daß dies doch endlich der Anfang gewesen und man nun alle Hoffnung auf weitere derartige Ueberraschungen haben dürfte. Er glaubte zwar selbst nicht daran, doch seine Liebe und Güte diktierten ihm solchen Trost. „Und nun, mein Kind, mach dich fertig, wir fahren in die Stadt, um Einkäufe für Weihnachtsgeschenke zu machen; denn in den nächsten Tagen komme ich nicht dazu. Du sollst auch alles selbst für deine Freunde in Europa ausfinden und packen. Damit hast du ja gewiß eine Menge Arbeit, und deshalb wird eine junge Dame aus dem Geschäft kommen, um dir dabei zu helfen!“

Im Handumdrehen hatte Twigg sie von ihrem Kummer abgelenkt und auf das Erscheinen der fremden jungen Dame, ihrer Stiefmutter, vorbereitet.

Es war eine lange Kiste, darauf Magnolia die beachtlichsten Weihnachtsgeschenke aufgeschrieben hatte.

Twigg lachte darüber: „Wer hat dir denn das gesagt, daß Baron Reska gerade diesen Shag-Tabak raucht?“

„Dittchen!“

„Und woher kennst du die Strumpfsgröße dieser Mädi? ... Wer ist denn das eigentlich, Mädi R ...?“

„Franz's Schwester, die ich einmal gesehen habe, als er an Bord kam. Ein kleines, hübsches Mädel!“

„So, so! Also Strümpfe Nummer 7 und Schuhe Nummer 36 trägt dieses Mädi! Und was sonst noch? Wäsche, Haarbänder, ein Manikurkasten, einen Schirm und Handschuhe ... Ach, und Schokolade auch noch! Die kann sich ja freuen, wenn der Weihnachtsmann aus Amerika kommt!“ scherzte Twigg und konnte beim Weiterstudieren der Liste kaum mehr sein Lachen verhehlen, denn da standen für Franz, gewiß auch auf Anraten von Ditt-

chen, dem alten Bthbold, neben Nachthemden, Unterhosen, Socken, Krawatten, auch ein Stiefelzieher, ein Hausschöpfchen und ein Paar warmer Filzpantoffel vermerkt. Aber er ließ sie ansuchen und kaufen, was ihr Herz nur begehrte. Und hätte sie Kochtöpfe, Perlentetten, einen Eisschrank oder das kostbarste Pariser Parfüm gewählt ... er hätte auch dazu keine Miene verzogen, wenn er nur ihr strahlendes Gesichtchen dabei sah, wie sie mit dem Finger auf einen Gegenstand deutend, seine Zustimmung erbat.

Doch am Abend fiel ihm mitten in eine Kalkulation über Bohrversuche auf neuen Feldern, die er für den nächsten Tag ausarbeitete, diese Mädi Rowald samt ihrem Bruder Franz wieder ein, und es kam zugleich ein leises Staunen über ihn, daß Magnolia für diese zwei Menschen mit soviel Liebe und Sorgfalt keine Miene verzog, wenn er nur ihr strahlendes Gesichtchen dabei sah, wie sie mit dem Finger auf einen Gegenstand deutend, seine Zustimmung erbat.

War das wirklich für Magnolia nichts weiter als das romantische Spiel eines reichen, vermögenden Kindes mit den Kindern armer Leute?

Er sah im Geiste den blonden Jungen mit der weißen Steward-Jacke vor sich, wie er ihn stets an Bord gesehen, voller Eifer und Aufmerksamkeit für seinen Herrn und die ihm anvertrauten Gäste. Und er mußte sich geteuen, daß dieser Franz unbedingt ein liebenswerter

Mensch und sicher auch ein treuer, zuverlässiger Kamerad war, dessen Werdegang man wohl mit einiger Aufmerksamkeit verfolgen mußte. Denn die arme kleine Magnolia belag nicht allzu viele Freunde dieser selbstlosen Art.

Nicht einen Augenblick wäre ihm der Gedanke gekommen, daß Franz jemals in Magnolia mehr erhoffen und leben könnte als die vom Schicksal schwer betroffene und schubbedürftige Freundin, und nicht zuletzt die Pflege Tochter seines Herrn, eines der reichsten Männer Amerikas.

So kalkuliert Billie Twigg, der warmherzige, gütige Mann, diesmal, da es nicht um geschäftliche Dinge ging, richtig daneben, wie alles bisher in seinem Leben, soweit es nicht seinen geschäftlichen Aufstieg betraf, eine verfehlte Spekulation, eine falsche Berechnung geworden war.

Zwölftes Kapitel

Frau Rowald sollte auch weiterhin in ihren Erwartungen, die sie auf ihres Sohnes Laufbahn gesetzt hatte, enttäuscht werden. Es war am späten Nachmittag ein Brief von ihm gekommen, darin er seine Ankunft für den folgenden Sonntag meldete ... denn ich trete in acht Tagen meine neue Stellung in Leipzig an ... hieß es unter anderem darin.

„Was das wohl für ein Hotel dort ist? Sicher nicht so was Geringes und Feines wie der Europäische Hof hier, wo er doch auch, ohne ein Jahr mit dem Verdienst auszusparen, gleich Oberkellner geworden wäre!“

„Ach, Mutter, davon verstehen wir doch nichts!“ wandte der Meister beruhigend ein. „Aber Fräulein Köster hat es mir doch netlich selbst gesagt!“

„So, so!“

„So, so!“ wiederholte sie ärgerlich. „Da sitzt du und kloppst auf die Sohlen los und weißt doch so gut wie ich, daß wenn Franz uns nicht bald mal wieder ein bißchen unter die Arme greift, wir die nächste Schuhlieferung einfach nicht bezahlen können.“

„Ja, das kommt davon —!“ meinte der Mann vielsagend.

Sie bekam einen roten Kopf. „Ach Gott, die paar Anschaffungen, die wirklich nötig waren, machen uns auch nicht gleich bankrott!“

„Na du jammertest doch immer, daß das Geld nicht hinten und nicht vorne reicht. Du hast dich eben zu sehr auf die Hilfe von Franz verlassen. Der will auch mal vorwärtskommen und sein Geld zusammenhalten. Und wenn er heute mal heiratet, dann wird er zu sorgen haben, daß er mit seinem Verdienst als Kellner durchkommt!“

Da ging ein tiefer Seufzer über Frau Rowalds Lippen. „Ach, er könnte es doch so leicht haben! Und uns wäre damit für alle Zeit geholfen, wenn er nicht so eigenwillig geworden wäre! Die Erna wartet ja ...“

Jetzt klopfte der Meister mit voller Buch auf die dicke Schuhsohle los, wodurch die letzten Worte für ihn unhörbar blieben. „Was doch in so einem Weibergehirn für eine Masse Unsinn Platz hat! Dalt bloß den Mund, Frau, daß Köster sowas nicht zu Ohren kommt!“ grollte er, und da der Gelelle in diesem Augenblick von einem Kundenbesuch zurückkehrte, war die Unterhaltung zwischen den Eheleuten beendet.

Zwei Tage darauf traf Franz unerwartet bei den Eltern ein.

Mädi hatte ihn vom Fenster aus schon von weitem erkannt und aufgeregt nach der Mutter gerufen. „Aber Mädi, das ist doch der Franz nicht!“ lachte die Mutter, als sie den schlanken jungen Herrn mit dem eleganten Handtöcher die Straße entlangkommen sah.

(Fortsetzung folgt)

Kleinigkeiten

Wenn ein Bulle auf Dynamit stößt

Ein unangenehmes Abenteuer erlebten kürzlich drei Goldarbeiter, die in der Gegend der Goldgrube Forest Reef in Neu-Schwaben auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte begriffen waren. Pöblich erblickten sie in einiger Entfernung einen großen Stier, der offenbar wild geworden war und mit wütendem Brüllen und tief gesenktem Kopf auf die drei losgekörrt kam. Die Goldarbeiter suchten ihr Heil in schleunigster Flucht. Sie wären dem erbosten Verfolger indessen kaum entgangen, wenn nicht plötzlich eine furchtbare Detonation die Luft erschütterte hätte. Sie ummenden, erblickten sie an der Stelle, wo eben noch der wütende Bulle gewesen, eine fraterartige Vertiefung, aus der sich eine dicke, dunkle Rauchwolke erhob. Von dem Stier war nichts mehr zu sehen. Es war klar, was vor sich gegangen war. Der Stier hatte offenbar in seinem rasenden Laufe eine Kiste mit Sprengmitteln, die ihm im Wege lag, auf die Hörner genommen, durch den Stoß das furchtbare Sprengmittel in der Kiste zur Explosion gebracht und so sich selbst in die Luft gesprengt.

Ein wertvoller Irrtum

Die andauernd ungünstige Wirtschaftslage der letzten Jahre war dem Möbelfabrikanten Formayer in der ungarischen Stadt Szecebin zum Verhängnis geworden. Das Unternehmen brach zusammen, die Fabrik mußte verkauft werden, und mit der Zeit schmolz auch das persönliche Eigentum Formayers, bis auf das Letzte dahin. Er verarmte völlig, nur eine alte Münze blieb zurück. Es war ein Erbstück, das von dem Großvater seiner Frau stammte. Der hatte in den napoleonischen Kriegen mitgekämpft. Von diesem Andenken vermochte sich der ehemalige Fabrikbesitzer nicht zu trennen. Schließlich kam aber doch der Tag, an dem er die Münze zu Geld machen mußte. Er ging damit zur Bank, ohne allerdings zu erwarten, daß er eine namhafte Summe für die alte Münze erhalten würde. Formayer sollte an diesem Tag enttäuscht werden. Als er mit einem Bankangestellten verhandelte, kam zufällig der Leiter der Bank hinzu. Er sah sich die Münze an und erkannte auf den ersten Blick das außerordentlich wertvolle Stück. Davon waren im Jahre 1806 nur zehn geschlagen worden. Der Grund, weshalb die Ausprägung dieser Münze so schnell eingestellt wurde, lag in einem ärgerlichen Versehen, das bei der Prägung vorgefallen war. Man hatte nämlich einen falschen Münstock verwendet, und so kam es, daß die ersten zehn Münzen auf der einen Seite die Aufschrift „L'Empereur Napoleon“, auf der anderen aber die dazu schlecht passende Beschriftung „Republique Francaise“ trugen. Der Betrag, den Formayer für das seltene Stück erhielt, aina in die Rehtausende und befreite den Glücklichen mit einem Schlage aus allen geschäftlichen Schwierigkeiten. Woraus zu ersehen, daß auch Münzen ihre Geschichte haben können. Wenn damals der Präger achtet hätte, welch gutes Werk ein Jahrhundert später ein seiner Fehlerzeugnisse vollbringen würde!

Andenkenjäger nicht erwünscht!

Die Bewunderung der Franzosen für ihr Riesenschiff „Normandie“ nahm bei den ersten Fahrten des Dampfers Formen an, die der Schiffsgeellschaft nicht gerade sehr angenehm gewesen sein dürften. Unter den Reisenden befanden sich zahlreiche „Andenkenjäger“, die so ziemlich alles von Bord mitgehen ließen, was nicht niet- und nagelsteif war. Messer, Gabeln, Köffel, Tassen, kleine und große Teller mit der Aufschrift „Normandie“ verschwanden in beträchtlichen Mengen. Zahlreiche

Äschenbecher — man spricht von mehreren hundert — fanden ebenfalls ihren Weg in die Koffer der rar zu begehrten Fahrgäste. Als der Dampfer in Le Harre eingelaufen war, zeigte sich erst, wie groß der Schaden war, den die „Normandie“ durch die Sammelwut der Andenkenjäger erlitten hatte.

In Fototika werden Bahnhöfe gestohlen

In der kleinen mazedonischen Ortschaft Fototika sollte kürzlich der erste Bahnhof feierlich eingeweiht werden, doch wurde daraus nichts. Bereits vor elftichen Wochen hatte man mit dem Bau des Gebäudes begonnen, in der stillen Hoffnung, dem Dorfe durch Errichtung einer eigenen Eisenbahnstation eine größere Bedeutung zu verschaffen. Tag und Nacht arbeiteten die Bewohner an „ihrem“ Bahnhof, der allerdings aus Manovell an arößeren Mitteln nur aus Holz gebaut werden konnte. Endlich war die Arbeit soweit fortgeschritten, daß an einem Sonntag die Einweihungsfeierlichkeiten festlich schlieen. Unter Vorantritt einer Musikfabelle und mehrerer Ehrenäste, bewachte sich der Festzug zu dem etwa zwei Kilometer außerhalb der Ortschaft gelegenen Bahnhof. Nun hatten zwar die braven Fototikaer bereits am Abend zuvor ausgiebig den heimlichen Schnäpeln zugesprochen, doch waren sie keineswegs im Festzuge so benebelt, daß sie die Umrisse „ihres“ Bahnhofes nicht erkannt hätten. Sie rieben sich verächtlich die Augen. Die Musikanten blieben den programmatischen vorzugesenen Einzugsmarsch schuldig. Der Gemeindevorsteher von Fototika glaubte, ihn trafe der Schlap. Denn der einzuweihende Bahnhof war über Nacht verschwunden. Wie eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, hatten die neidischen Bewohner eines Nachbarortes heimlich und leise in der Nacht, da die braven Fototikaer sich am Silbowski und anderen scharfen Getränken berauschten, den ganzen schönen Bahnhof abgerissen und auf einiaen Deuwagen davongeführt. Und da die Fototikaer den Schaden hatten, brauchten sie für Spott nicht zu sorgen.



Reiner Westford beim Seegelwettbewerb auf der Rhön
Ein Seegelstaunsa vom Typ „Rhönsperber“, mit dem gleich am ersten Tage des Seegelwettbewerbes auf der Rhön eine Weltbestleistung aufgestellt wurde: Der Mannheimer Ludwig Hofmann flog damit 600 Kilometer weit — bis nach Diesnise in der Tschechoslowakei.



Aus Stadt und Land



Um den Ausbau des südd. Kanalnetzes Süddeutsche Wasserstraßenkundgebung in Stuttgart

Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern verfügt Deutschland bisher nicht über ein ausgedehntes Kanalnetz. Erst in der Nachkriegszeit hat man das Augenmerk mehr auf diesen Transportweg gerichtet und zahlreiche Projekte in Angriff genommen. In Süddeutschland vor allem die Mainkanalisierung (mit dem Endziel der Erreichung der Donau), die Neckarkanalisierung (zunächst mit Endziel Stuttgart), die Schiffbarmachung des Oberrheins (zunächst bis Rheinfelden vorwärtsgeschritten mit dem Endziel Erreichung des Bodensees und Verbindung von dort zur Donau bei Ulm). Mit der Rückübertragung des Saarlandes ist als neues ernsthaftes Projekt die Verbindung Saar-Rhein wieder aufgenommen worden.

Der wirtschaftliche Umschwung in der Nachkriegszeit hat in den interessierten Wirtschaftskreisen überall — nicht nur in Deutschland, sondern auch in Holland und Belgien (Juliana-Kanal, Albertkanal) — das Verlangen ausgelebt, das bestehende oder schon in Angriff genommene Kanalnetz beschleunigt auszubauen. Dieses Verlangen kam bereits auf der vom 1. bis 3. Juli in Stuttgart stattgefundenen Wasserwirtschaftstagung zum Ausdruck. Um dieser Aufgabe weiteren lebendigen Nachdruck zu verleihen, veranstalteten die interessierten Verbände, der Verein zur Wahrung der Main- und Donauschiffahrtsinteressen, der Süddeutsche Kanalverein für Rhein, Donau und Neckar, der Verband Obere Donau, der Rheinschiffahrtsverband Konstanz, der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen und die Industrie und Handelskammer Saarbrücken (für den Saar-Pfalz-Kanal) in Stuttgart eine große Süddeutsche Wasserstraßenkundgebung. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand das Referat des stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt, Oberbürgermeister Diebel, Nürnberg.

In den letzten Jahren habe man sehr viel von umfassenden Kanalbauprojekten in Mittel- und Westdeutschland sowie in Dänemark gehört, verhältnismäßig weniger aber von den süddeutschen, obwohl es sich um Großprojekte handle, die in ihrer Bedeutung weit über die deutschen Grenzen hinausgreifen. Alle süddeutschen Projekte haben das eine gemeinsam, die süddeutschen Wirtschaftsgebiete an die große Verkehrsstraße des Rheins anzuschließen zu wollen. Die Schiffbarmachung des Oberrheins von Straßburg nach Konstanz hat insofern eine mitteleuropäische Aufgabe, als hierdurch die Schweiz und ein Teil von Oesterreich an das deutsche Wasserstraßennetz angeschlossen werden sollen. Besonders hervorzuheben ist noch die staatspolitische Bedeutung, die der Saar-Pfalz-Kanal für das mit dem Mutterlande wieder vereinte Saarland besitzt und die außerordentlich bedeutungsvolle staatspolitische Aufgabe, die die Rheine-Main-Donau-Wasserstraße für die baltische Ostmark zu erfüllen hat.

In dem ganzen großen Aufgabenbereich der süddeutschen Wasserstraßen muß der Rhein als größte Verkehrsader des Kontinents das Rückgrat bilden. Um den Rhein gruppiert sich das größte Wirtschaftsgebiet Deutschlands und des Kontinents überhaupt. Mehr als drei Viertel der gesamten Kohlenvorräte Deutschlands liegen allein am Niederrhein. Von den gesamten Verkehrsleistungen auf den Wasserstraßen Deutschlands entfallen rund 70 Prozent auf das Rheingebiet, der Raumgehalt der Rheinfloße umfaßt fast das Viertel der deutschen Seehandelsflotte. Seine gewaltige Entwicklung hat das Ruhrgebiet ausschließlich dem Rhein als Verkehrsstraße zu danken. Auf dem Oberrhein macht die Kohle im Verkehr zu Berg allein zwei Drittel des gesamten Verkehrs aus, das übrige sind landwirtschaftliche Rohprodukte, Düngemittel, Erden, Holz, Eisen und Stahl, auf dem Talwege Steine, Erde und früher Eisenröhren. Der Rhein ist eine ausgesprochene Wassengut-Verkehrsstraße. Von dem gesamten Kohlenverbrauch des Ruhrgebietes ist in den letzten Jahren die Hälfte über den Wasserweg gegangen. Die Betriebskosten auf dem Rhein stellen nur einen Bruchteil der Betriebskosten auf der Eisenbahn dar. Was für den Rhein gilt, wird auch mehr oder weniger für alle Wasserstraßen Geltung haben. Dazu kommen noch andere Vorteile, so die Möglichkeit der Verwendung des Transportgefäßes als Lagerraum, der Anlage großer Kohlenmischanlagen

in den Häfen und der billige Umschlag von Schiff zu Schiff in den Seehäfen. Die großen industriellen Entwicklungen hätte die Eisenbahn allein nie ins Leben rufen können.

Rheinpfalz und Baden sind direkte Anlieger des Rheins und genießen die Vorteile der großen Rheinhäfen Ludwigshafen, Mannheim, Karlsruhe und Keßl. Baden steht außerdem noch zum Teil im Einflußbereich der unteren Mainhäfen. In der Pfalz wird die ohnehin sehr günstige Lage durch den geplanten Saar-Pfalz-Kanal noch besser werden, ebenfalls in Baden durch die im Bau befindliche Oberrheinregulierung Straßburg-Hein und die Oberrhein-Kanalisation Basel-Bodensee. Das Saarland hat als Ausgleich für den Verlust des größten Teiles seines süddeutschen Absatzmarktes während der 15jährigen gewaltigen Kesselflut von Mutterlande nach seiner Rückkehr zu Deutschland einen Saar-Pfalz-Kanal gefordert. Diese Großschiffahrtsstraße soll das Grubengebiet durch die Rheinpfalz an den Rhein bei Ludwigshafen und weiter an das süddeutsche Wasserstraßennetz anschließen. Diese Forderung ist um so berechtigter, als während der Zeit der Vorkriegszeit das Saargebiet von Deutschland die Saarohle hauptsächlich in Württemberg und Bayern durch Ruhrkohle und schlesische Kohle verdrängt worden ist. Die süddeutschen Märkte müssen der Saarohle wieder erschlossen werden, was am besten dadurch geschehen kann, daß man die Saar durch einen Kanal an den Rhein anschließt.

Die Neckarkanalisierung entspringt dem Bedürfnis, die hochentwickelte württembergische Fertigungsindustrie näher an die große Verkehrsstraße des Rheins heranzubringen. Bayern ist von allen süddeutschen Ländern verkehrsgeographisch am ungünstigsten gestellt. Das kohlenarme Land zählt die höchsten Kohlenfrachten, die Holzwirtschaft leidet ebenfalls unter zu hohen Frachten und Kohlstößen, müssen ungenützt im Boden schlummern. Der Anschluß an den Rhein durch Fortführung der Mainkanalisierung ist eine unbedingte Notwendigkeit.

Treffen der Ettlinger Unteroffizierschüler Die zweite Wiedersehensfeier in der alten Garnison

Vor 65 Jahren hat der damalige Großherzog Friedrich I. die Errichtung der Unteroffizierschule Ettligen befohlen. Diesen Anlaß der Jahresfeier benutzten die ehemaligen Unteroffizierschüler Ettligen zur zweiten Wiedersehensfeier, nachdem die erste vor fünf Jahren stattgefunden hatte. Aus allen Gegenden Deutschlands waren Teilnehmer über Sonntag erschienen, denen die Stadt eine freundliche und feierliche Aufnahme bereitet. Am Samstagmittag fand zunächst eine interne Vertretertagung des Reichsbundes ehemaliger Unteroffizierschüler u. Vorschüler im großen Rathausssaal statt. Abends bewegte sich ein imposanter Fackelzug durch die reich illuminierten Straßen zum Rathausplatz, wo der große Zapfenstreich aufgeführt wurde. Dann ging unter klingendem Spiel zur geschmückten Stadthalle, wo Begrüßungsfeier und kameradschaftliches Beisammensetzen stattfanden. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Ettligen, Kamerad Prohl, hielt die Festervorträge herzlich willkommen und hielt auch die Festansprache, in der er einen Rückblick auf die Geschichte der Unteroffizierschule warf und die neue Zeit in Deutschland feierte. Mit dem Freudenblick auf Führer, Volk und Vaterland beendete der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Dem dreifachen Durra folgte der Gesang des Deutschlandliedes.

Bürgermeister Kraft entbot den herzlichsten Willkommensgruß der Stadt und gedachte des guten Einvernehmens, das immer zwischen der Unteroffizierschule, der Bürgererschaft und Stadtverwaltung bestanden hat. Bundesführer Seidler, Potsdam, sprach namens des Reichsbundes allen Teilnehmern für das lebhafteste Interesse an der Vertretertagung und an der Wiedersehensfeier seinen Dank aus, insbesondere auch der Stadt Ettligen für die herzliche Aufnahme. Sodann streifte er Sinn und Zweck der Unteroffizierschulen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach der Wiedererrichtung des deutschen Heeres auch die Unteroffizierschulen eine Auferstehung feiern mögen. Der Sonntag begann mit Beden und Kirchengang. Dann folgte auf dem Schloßhof der Appell mit einer kurzen Ansprache des Bundesführers Seidler. Am Eingang zum Schloßhof wurde eine Erinnerungstafel an die bisherigen Wiedersehensfeiern angebracht. Nun ging es in geschlossenem Zuge unter Beteiligung von Ehrenfirmen und Fahnenabordnungen zur Gedenksteinenthüllung auf dem alten Friedhof. Hier hat die Ortsgruppe den in der alten Garnisonstadt beendigten ehem. Angehörigen der Schule in Form eines Granitfelsens ein würdiges Denkmal errichten lassen. Es sprach Oberlt. a. D. Göhr, Berlin-Sköpenitz, worauf die Vertreter der beiden Konfessionen und der Bürgermeister das Wort ergriffen. — Nachdem noch am Kriegedenkmal von 1870/71 ein Kranz niedergelegt worden war, erfolgte ein Vorbeimarsch vor Oberlt. a. D. Hügel. — Gemüthliche Unterhaltung beschloß den Tag, dem am Montag und Dienstag Ausflüge in die Umgebung folgten.

Die süddeutschen Interessen schienen in der Wasserstraßenbaupolitik gegenüber den norddeutschen hinten gelassen worden zu sein, obwohl die industriellen Standortverhältnisse in ganz Süddeutschland schon an sich weit ungünstiger sind als in Norddeutschland.

Oberbürgermeister Dr. Diebel setzte sich dann mit dem Verhältnis Wasserstraßen-Reichsbahn auseinander. Die deutschen Seehäfen sollen haben, was ihnen gebührt. Sie sind die Mittler deutscher Weltgeltung und bedürfen der Pflege. Dieselbe Fürsorge aber erfordert der Rhein.

In seinem Schlußwort wies Oberbürgermeister Dr. Diebel, Stuttgart, nochmals darauf hin, daß Süddeutschland mit vollem Rechte eine stärkere Förderung des Ausbaues seiner Wasserstraßen im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft erwarten darf. Die Reichsbahn dürfe ihre Tarifpolitik nicht zu einer Kampfpolitik gegen die Binnenschiffahrt machen. Die Förderung des Landes sei nicht Wasserstraßenpolitik oder Reichsbahnpolitik zu treiben, sondern Verkehrspolitik im anschließlichen Gesamtinteresse des Deutschen Reiches.

Verkehrsförderer auf der „Schulbank“

Die Polizei wendet in Forzheim neuerdings ein erfolgreiches Verfahren an, um die Verkehrsförderer zu erzischen. Jeden Freitag abend zwischen 6 und 7 Uhr müssen die Radfahrer, die sich im Laufe der letzten Woche einen Verstoß zuschulden kommen ließen, im Vortragssaal der Polizeidirektion (Bezirksamt) sich einfinden, wo ihnen ein umfassender Vortrag über die für Radfahrer geltenden Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung gehalten wird.

Dieser Unterricht für Verkehrsförderer fand letzten Freitag zum ersten Male unter freiem Himmel, im Hof des Bezirksamts, statt. Auf Stühlen saßen, 60 meist jüngere Männer, Mädchen und Knaben. Sie waren gekommen, um hier die verdiente Strafpredigt zu hören. Man ging jedoch viel netter mit ihnen um, als sie es eigentlich erwarten durften. Am Schluß des Unterrichts gab es nicht einen, der sich nicht mit einem „Danke schön“ verabschiedet hätte.

Verkehrsteilnehmer, die gebührenpflichtig vermerkt werden, erhalten künftig mit der Verwarnung zugleich eine mündliche Auffor-

Geldstück verflucht

In Frankenthal (Pfalz) wurde im Frankenhause ein achtjähriges Kind eingekerkert, das auf dem Wege zum Krämerladen ein Einmarkstück verflucht hat. Vor einigen Tagen erst ist der 17jährige Bruder des bedauernswerten Jungen tödlich verunglückt.

Dr. Ley in Freiburg und Heidelberg

Dr. Ley wird am 10. August in Begleitung des Reichsstatthalters nach Freiburg und Heidelberg kommen, um an den großen P.D.-Appellen teilzunehmen.

derung, zum Vortragabend zu erscheinen. Wer zu spät in die „Schule“ kommt, und seien es nur fünf Minuten, darf am Vortrag nicht mehr teilnehmen und muß am nächsten Freitag erscheinen. Gleiche Vorträge sollen auch für Kraftfahrer eingerichtet werden.

Gernsbacher Kurzbericht

Die Gernsbacher Stadtkapelle konzertierte dieser Tage anlässlich eines Stadtgartenkonzertes erstmals mit ihrem neuen Kapellmeister von Heede. Die Leistungen der Kapelle, die immer schon gute waren, bürtten unter dieser fest zupackenden neuen Leitung eine weitere Steigerung erfahren. Die frühere M.-Kapelle hat sich in ein M.S.-Orchester umgewandelt. Es spielte am Sonntagabend im Stadtgarten und durfte von einem zahlreichen Publikum viel Beifall einheimen. Die Kurkapelle Feßmann gab am letzten Sonntag ein dankbar vermerktes Morgenkonzert im Kurgarten. Daneben findet naturgemäß das Strandbad immer noch den stärksten Zuspruch. Die begonnenen Ferien machen sich im zunehmenden Fremdenverkehr stark bemerkbar. — Der hiesige Tennisclub spielte gleichzeitig gegen Albern und Oberkirch und konnte schöne Erfolge verbuchen. Eine Auswahlmannschaft wollte beim Gemeindefußballturnier in Mannheim und kam ebenfalls erfolgreich heim.

Die Bergwacht tagte

In Freiburg fand am Sonntag die Hauptversammlung der Bergwacht, Abteilung Schwarzwald, statt. Dem von Hauptlehrer Jenne erstatteten Bericht entnahmen wir folgendes: Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 465. Für den verstorbenen Abteilungsleiter Dr. Gehler wurde Dr. Billinger zum Abteilungsleiter ernannt. Für den ausgeschiedenen Schriftführer trat Hauptlehrer Jenne ein, für den ausgeschiedenen Redner Rudolf Poppel. Die Arbeit des Dietwartes übernahm Karl Speck, Karlsruhe. — Im vergangenen Winter hatte die Abteilung Schwarzwald 473 Hilfestellungen, darunter 124 Abtransporte zu verzeichnen. Neue Rettungssituationen wurden nicht berichtet.

Englische Studentenführer in Heidelberg

Am Samstag nachmittag kam die Gruppe englischer Studentenführer, die gegenwärtig Deutschland bereist, in Heidelberg an. Nach einem kurzen Gang durch die Stadt trafen sie sich auf der Philosophenschloß mit einer Anzahl Heidelberger Studenten. Auch der Kanzler der Universität, Professor Dr. Stein, war erschienen, ebenso der Leiter des Instituts für Zeitungsweisen, Dr. Adler, als Vertreter der Dozentenschaft. Bald hatte sich ein kameradschaftlicher Kontakt zwischen den deutschen und den englischen Studenten entwickelt. Der Führer der jungen Engländer, Hamens, London, dankte für den Empfang. Überall in Deutschland habe man ihnen offene Antwort gegeben, gegenseitiges Verständnis sei die Grundlage ihrer ganzen Reise gewesen. In diesem Geist wollten er und seine Kameraden sich weiter einsetzen für den Frieden der Völker.

Badische Obst- und Gemüsemärkte

Waldheim: Sauerfrüchten 35, Äpfeln 17 bis 20, Johannisbeeren 20-22, Stachelbeeren 11 bis 21, Himbeeren 35-41, Brombeeren 31-38, Pfirsiche A 30-45, B 25-36, Aprikosen 41-58, Pflaumen 20-26, Apfelsinen 30-35, Mirabellen 18 bis 24, Birnen A 22-26, B 13-20, Apfel 18-30, Buschbohnen 10-11, Stangenbohnen 15-19, Tomaten 21-22, Reineclauden 15-22 Pfa. Anfuhr 450 Rtr. Nachfrage sehr aut.

Bühl: Stachelbeeren 30, Johannisbeeren 17-18, Himbeeren 40-42, Stachelbeeren 18-20, Spillnae 35-38, Pfirsiche 35-40, Nektar 30-38, Pflaumen 23-33, Frühapfelsinen (Brombeeren) 38-40, Birnen 20-28, Apfel 20-30, Stachelbeeren 37-42, Reineclauden 20 Pfa. Anfuhr 1500 Rtr.

Kleine Rundschau

Forzheim. (Selbstmord.) In einem Hause der Eringerstraße hat sich eine 60 Jahre alte verheiratete Frau aus bis jetzt noch unbekannter Ursache durch Gas vergiftet.

An a. Rh. (Am Tode vorbei.) Beim Baden im Rhein wurde der 20 Jahre alte Väder Busch von hier plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Er rief um Hilfe und konnte von zwei Schwimmern im letzten Augenblick dem nassen Element entzogen werden.

Nastatt. (Motorradunfall.) Die Brüder Ehlig aus Bruchsal stießen mit ihrem Motorrad auf der Landstraße gegen einen Randstein und wurden 15 Meter weit ins Ackerfeld geschleudert. Der Fahrer Franz Ehlig trug einen schweren Schädelbruch davon, während sein Bruder Ferdinand leichter verletzt wurde.

Rehl. (Ehrenvolle Einladung.) Wie verlautet, wurde die bekannte Stadtkapelle Hanauer Musikverein eingeladen, in den Tagen vom 15. bis 21. August im Rahmen der großen deutschen Rundfunkausstellung in Berlin jeden Tag in ihrer schmunzigen Tracht Konzerte in der Ausstellung zu veranstalten.

Rehl. (Reiche gelandet.) Die Reiche des am vergangenen Donnerstag beim Baden ertrunkenen städtischen Arbeiters Wilhelm Walter konnte am Sonntag unweit der Unfallstelle aus dem Rhein gelandet werden.

Herrenalb. (Juden im Schwimmbad unerwünscht.) Im Schwarzwälder Luftkurort Herrenalb ist man nun daran gegangen, das dortige Schwimmbad von Juden zu säubern. Seit Freitag prangt am Eingang des Schwimmbades ein Schild „Juden unerwünscht“.

Amtliche Nachrichten

Personalveränderungen

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern:
Ernannt: Steuerdiätar Rudolf Gila zum Verwaltungsassistenten beim Gesundheitsamt Bruchsal.

Aut. Entschädigung des Herrn Reichsstatthalters vom 28. Juni 1935 Nr. 616 führt die aus den Gemeinden Unterriedel und Oberriedel gebildete Einheitsgemeinde den Namen „Reidental“.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts:

Ernannt: Die Kanalarbeiter Christian Hornberger im Ministerium des Kultus und Unterrichts und Theodor Hoffmann am Landesmuseum zu Karlsruhe als Kanalarbeiter; die Verwaltungsassistenten Karl Schott beim Ministerium des Kultus und Unterrichts und Josef Wyp am Generallandesaarchiv zu Bernau im Odenwald.

Pflanzenärztliche Anstellung: Der außerordentlichste Verwaltungsassistent Richard Halbaner und der außerordentlichste Kanalarbeiter Wilhelm Katt beim Ministerium des Kultus und Unterrichts; Hausmeister Theodor Erling am Gymnasium in Lahr; Deisee Ludwig Westenhöfer am Gymnasium in Karlsruhe.

Auf Ansuchen gemäß § 24 B.G. in den Ruhestand versetzt: Hauptlehrer Julius Müsch in Mannheim. Kraft Gesetzes tritt auf den 1. September 1935 in den dauernden Ruhestand: Oberredell Karl Kern an der Universität Freiburg.

Aus dem Bereich des Finanz- und Wirtschaftsmittelministeriums:

Übertragen unter Ernennung zum Dienstvorstand: Dem Vermessungsrat Adam Porzelt das Vermessungsamt Wolfach.

Ernannt: Rechnerassistent Ernst Greiter in Bruchsal zum Oberrechner. Finanzinspektor Erich Rana bei der Landesbaukasse in Karlsruhe zum Finanzinspektor.

Pflanzenärztliche Anstellung: Rechnerassistent Karl Rinkel, Heidelberg. Revisor für Hermann Runt, Gengenfeld, die Rechtsassistenten Otto Bruns, Wehrheim und Otto Armbruster, Zambrofskoosheim, Revisor für Hermann Roth, Wehrheim.

Kraft Gesetzes tritt in den Ruhestand ab: Finanzinspektor Duno Schölklin bei der Landesbaukasse in Karlsruhe.

Zur Ruhe versetzt wegen leidender Gesundheit: Die Revisor für August Baufacht in Nordach; Dunsbach und Friedrich Albiez in St. Wilhelm. Gestorben: Finanzinspektor Friedrich Venz bei der Landesbaukasse in Karlsruhe. Revisor für Karl Wola in Baden-Baden.



Achtet auf den Kartoffelkäfer
(Werbekbild, M.)
Der Kartoffelkäfer auf der Signalmarte
Um die Bevölkerung auf den überaus schädlichen Kartoffelkäfer hinzuweisen und zur Aufmerksamkeit gegenüber etwa eingeschleppten Exemplaren anzuhalten, werden auch in diesem Jahre von der Reichsdruckerei Kartoffelkäfer-Signalmarten herausgegeben, die als Verkehrsmarken für Briefe und Pakete sehr geeignet sind

Aus der Landeshauptstadt

Lob des fröhlichen Schaffners

Es ist in der Karlsruher Straßenbahn, Sonntagabend, so gegen 11 Uhr, am Hauptbahnhof. Die letzten menschlichen Ueberreste der Ausflugszüge sind in einem Wagen der Linie Schlachthof verstaubt, dessen inhaltliche Fülle, durch zahlreiche Fremde und Einheimische bereichert, ein buntes Gemisch von Völkern aufweist. Vor mir und neben mir sind die Gesichter der Fahrgäste aufgereiht, hängen wie an einem unsichtbaren Draht, der durch die eifrig Stille im Wagen gespannt ist. Es wäre tatsächlich nicht weiter verwunderlich, wenn beim Nützlich des Wagens plötzlich unsere Beine aneinanderklapperten, wenn wir schon vor Jahrhunderten gestorben wären und nun als Spielzeuge irgendeines Niesen hier figurieren.

In diese Schemenwelt, über der die Gischicht des Fremdeins und des Schweigens liegt, tritt nun der Schaffner. Mit freundlichem Gesicht, lustig zwinkernden Augen, in denen zutiefst der Schalk und ein fröhliches Herz sitzt, zieht er reichum den Obulus für die Fahrt ein. Ein sonst trodenes Gesicht, das er aber mit witzigen Sprüchen und Glöcken zu seiner und des Publikums Freude würzt und verfrüht. Worte tröpfeln in die Stille, ziehen ihre Kreise. Ein heiteres, freudebestimmtes Wesen geht von diesem kleinen Schaffner aus, das alle Fahrgäste allmählich ansteht. Das eingefrorene Lachen laut auf, tanzt durch den Wagen. Wienen, über die unabhärbare Strunfalten wie Rolläden verabgelassen waren, entspannen sich.

Der kleine Schaffner ist ein Zauberer. Den Fremden steht die Vernunft im Gesicht geschrieben. „Sind das die feinen Karlsruher“, fragt staunend über diese Metamorphose der gefetzte Herr neben mir.

Und es besteht kein Zweifel, Karlsruhes Ansehen ist bei diesen Fremden wieder restauriert. Fürwahr, mir beacht, der Verkehrsverein sollte diesem Schaffner eine Plakette für besondere Verdienste verleihen. Denn diese anerkennende Art der Fremdenverkehrswerbung ist bestimmt wirksam.

Aus Beruf und Familie

70. Geburtstag. Am 1. August d. J. feiert Herr Wenzel Haack, Geheißstr. 1, in voller Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

Begräbnis. Der Oberbürgermeister hat den Wagner a. D. Wilhelm Weidner Belehnten hier aus Anlaß der Feiertage der goldenen Hochzeit ein Glückwunschkarte mit Ehrengebe überreicht.

Union Vereinigte Kaufstätten G. m. b. H., Karlsruhe. Wie uns von der Firma mitgeteilt wird, bestehen noch immer Zweifel, daß das neue Unternehmen Union Vereinigte Kaufstätten G. m. b. H., Karlsruhe (hier: Lieg & Co.), nicht rein arisch sei. Es sei hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß die Inhaber des neuen Betriebes Union Vereinigte Kaufstätten G. m. b. H., Karlsruhe, rein arisch sind.

Die Nichtzulassung von Nichtariern zum Wehrdienst

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichsinnenministers u. des Reichsriegsministers über die Zulassung von Nichtariern zum aktiven Wehrdienst veröffentlicht. Als Personen arischer Abstammung im Sinne des Wehrgesetzes gelten diejenigen, die arischer Abstammung im Sinne der Beamtenengesetzgebung sind. Die in der Beamtenengesetzgebung vorgesehenen Ausnahmen gelten nicht für das Wehrgesetz. Personen, deren beide Eltern jüdischen Blutes sind oder die drei jüdischen Großeltern teile haben, werden zum aktiven Wehrdienst nicht herangezogen; soweit sie wehrfähig sind, werden sie ausnahmslos der Ersatzreserve II überwiesen. Ausnahmen können für Nichtarier zugelassen werden, die nicht mehr als zwei nichtarische, insbesondere jüdische Großeltern teile haben.

Die Musterung wird ohne Rücksicht auf die Rassenangehörigkeit durchgeführt. Ein der Ersatzreserve II überwiesener Nichtarier kann einen Antrag auf Heranziehung zum aktiven Wehrdienst beim Prüfungsausschuß für die Zulassung zum aktiven Wehrdienst einreichen. Dieser Ausschuß besteht aus einem höheren Verwaltungsbeamten, einem Offizier u. einem Amtsarzt.

Reichsstelle für Ariergutachten

In der Deffentlichkeit sind Zweifel darüber entstanden, wie weit sich die Volksgenossen hinsichtlich der Feststellung ihrer Arierzugehörigkeit der Hilfe der Reichsstelle für Sippenforschung, Berlin N.W. 7, Schiffbauerdamm 26, bedienen können. Dazu hört das AdA., daß die Reichsstelle unter bestimmten Voraussetzungen jedem Volksgenossen zur Verfügung steht. Gegen eine Gebühr von 5 RM. für das Gutachten und 1 RM. für jede weitere Ausfertigung gewährt die Reichsstelle auf Wunsch Ariergutachten in allen Fällen, in denen die beteiligten Volksgenossen die erforderlichen Urkunden beibringen.

Dabei werden entweder sogenannte „Beamtengutachten“ oder „Parteiutachten“ ausgestellt. Im ersteren Fall muß der Interessent entsprechend den Vorschriften des Berufsbeamtengesetzes sein Arierium durch die Vorlage von Urkunden bis zu den Großeltern einschließlich dazun. Im letzteren Falle müs-

sen sie entsprechend den Arierbedingungen der R.A.M.P. zurückgehen bis einschließlich der am 1. Januar 1800 lebenden Ahnenreihe. Auch Nichtparteiangehörigen können sich eines dieser Gutachten durch Vorlage der Urkunden bedienen. Im übrigen stellt die Reichsstelle für Sippenforschung fest, daß sie selbst keinerlei körperliche Untersuchungen anstellt und daß sie höchstens anthropologische Untersuchungen

vermittelt, die aber nur in ganz seltenen Fällen in Betracht kämen, so zum Beispiel wenn bei Findlingen Eltern nicht festzustellen sind oder in den wenigen Fällen, in denen die Urkunden aus dem Ausland beschafft werden müssen und in denen dies aus bestimmten Gründen nicht möglich ist, wie gegenüber in der heutigen Sowjetunion geborenen Deutschen.

Die Kraftfahrzeugunfälle in der Statistik

Erschreckende Vermehrung der Unfälle

Das Statistische Landesamt Karlsruhe teilt mit: Im Jahre 1934 hat die Zahl der Kraftfahrzeugunfälle in Baden gegenüber dem Vorjahr in recht erheblichem Maße zugenommen. Während sich im Jahre 1932 5824 und im Jahre 1933 6010 Kraftfahrzeugunfälle ereigneten, stieg diese Zahl im Jahre 1934 auf 7047. Durchschnittlich ereigneten sich also im Jahre 1934 täglich 20 Unfälle.

Welches waren nun die Ursachen all dieser Unfälle? Fast zwei Drittel aller Unfälle (4507) sind auf unvorschriftsmäßiges Fahren der Kraftfahrzeugführer zurückzuführen (Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts, falsches Nehmen der Kurve, Innehaltung der falschen Straßenseite, zu rasches Fahren, Unaufmerksamkeit). In 1507 Fällen waren dritte Personen an dem Unfall schuld (darunter in 864 Fällen Fußgänger), indem sie sich selbst verkehrshindernd benahmen oder einen Gegenstand (Wagen usw.) verkehrshindernd aufgestellt hatten usw. Gegenüber dem Jahr 1933 hat gerade diese Unfallursache besonders stark (nämlich um das Vierfache) zugenommen. Weiterhin war im Jahre 1934 noch folgendes die Veranlassung zu Unfällen: In 408 Fällen der Zustand der Fahrbahn (Verunebung, Glätte durch Schneebelag oder starken Regen, Umbauten usw.), in 177 Fällen ein Fehler am Fahrzeug (Verfallen der Bremsen, Achsenbruch, Radbruch usw.), in 126 Fällen Trunkenheit des Führers, in 15 Fällen Uebermüdung des Führers. In den übrigen 307 Fällen lag eine unbekannt Ursache vor. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der wegen Trunkenheit des Führers hervorgerufenen Unfälle im Abnehmen begriffen ist.

Wieviele Menschen alljährlich Schaden durch diese Unfälle nehmen und welche Sachwerte dabei zerstört werden, zeigen die statistischen Feststellungen über die Folgen der Unfälle. Bei 912 Unfällen erlitten sich ausschließlich Personenschaden, in 2979 Fällen ausschließlich Sachschaden und in 3158 Fällen beides zugleich. Die erschreckendste Tatsache ist, daß bei diesen Unfällen insgesamt

218 Personen getötet

wurden (im Vorjahr 127); darunter waren 80 Kraftfahrzeugführer, 24 Kraftfahrzeuginsassen und 114 dritte Personen. Verletzt wurden 4802 Personen (im Vorjahr 4044), darunter 1513 Kraftfahrzeugführer, 320 Kraftfahrzeuginsassen und 2469 dritte Personen (darunter 507 Kinder). Die Höhe des Sachschadens läßt sich nur schätzungsweise angeben; er dürfte den Betrag von 1 Million Reichsmark erreichen. Der Kraftfahrzeugführer wurde nur in 153 Fällen nicht ermittelt, in 3949 Fällen wurden Vollzeitstrafen ausgesprochen. In 1945 Fällen wurden gerichtliche Verfahren eingeleitet.

Wenn auch das „Tempo“ die unheilbringende Geißel uneres Zeitalters ist, so bedeutet das noch lange nicht, daß durch unruhiges Fahren Verkehrsunfälle herbeigeführt, durch Ueberachtlaffen der Verkehrsvoorschriften Schäden an Gut und Leben angerichtet werden müssen. Diszipliniertheit und Vorsorge in technischer Beziehung, kleinlichste Befolgung der jedem Ort besonders eigenen Bestimmungen lassen, von Zufälligkeiten und unaufgeklärten Ursachen abgesehen, unter allen Umständen die Kurve der Unfälle herabsinken — wenn, ja wenn die Unbesonnenheit, die Temporalerei u. auch der Leichtsinns der Fußgänger nicht wären. In hunderterten Arten, von übermäßigen Geräuschen angefangen bis zum Selbstverschulden des Fußgängers, steht die Gefahr heute auf der Straße, und ein Blick auf die Statistik vermittelt uns ein Bild von der erschreckenden Zahl dieser Geißel des 20. Jahrhunderts. Die Polizei hat genigam vorgegriffen und wird auch in Zukunft nichts unterlassen, um die Allgemeinheit vor leichtsinnigen und gewissenlosen Volksgenossen zu schützen. Sie greift seit einiger Zeit sogar zu ganz drakonischen Maßnahmen, die jedesmal ein Exempel statuieren. Wer nicht hören will, muß fühlen.

Angesichts der sprechenden Zahlen und der persönlichen Erfahrung eines jeden ergeht immer wieder der Ruf an alle Volksgenossen: Wahrt Verkehrsdziplin, verbräut Unfälle, ordnet euch pflichtbewußt im Interesse des Wohls der Allgemeinheit und in eurem eigenen in die Volksgemeinschaft ein!

Aburteilung im Schnellverfahren

Der Polizeibericht meldet:

Der in Mörich, Schlageterstraße 236, wohnhafte Albert Scherrer wurde dabei betreten, wie er in stark angetrunkenem Zustand in der Lammstraße in Karlsruhe, ein Fahrrad neben sich herführend, auf der Fahrbahn hin und her schwanzte. Ferner versuchte er auf das Fahrrad aufzustiegen. Durch dieses verkehrswidrige Verhalten hat Scherrer nicht nur sich selbst, sondern auch andere Verkehrsteilnehmer auf das schwerste gefährdet. Um weitere Verkehrshinderungen zu verhindern wurde Scherrer in polizeilichen Gewahrsam genommen und dem Polizeipräsidium zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt. Es wurde eine empfindliche Geldstrafe gegen ihn ausgesprochen. Außerdem wurde gegen Scherrer ein Verfahren auf Unterlagung der Benutzung von Fahrrädern eingeleitet für seinen Wohnort zuständigen Verwaltungsbehörde eingeleitet.

Der in Karlsruhe, Luisenstraße 39, wohnhafte Karl Fuchs wurde dabei betreten, wie er in stark angetrunkenem Zustand auf einem Fahrrad durch den Verbindungsweg zwischen Blücher- und Virchowstraße gefahren ist. Durch sein verkehrswidriges Verhalten hat er hierdurch nicht nur sich selbst, sondern auch andere Verkehrsteilnehmer erheblich gefährdet. Ferner hat sich Fuchs dem einschreitenden Polizeibeamten gegenüber sehr einschüchterns benommen. Er wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen und dem Polizeipräsidium zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt. Er erhielt eine empfindliche Geldstrafe. Außerdem wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Benutzung von Fahrrädern untersagt.

Der in Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Straße 89, wohnhafte Franz Söh wurde dabei betreten, wie er in stark angetrunkenem Zustand auf dem Verbindungsweg zwischen Blücher- und Virchowstraße mit einem Fahrrad herumtorgelte und wiederholt versuchte aufzustiegen. Durch dieses Verhalten hat er nicht nur sich selbst, sondern auch andere Verkehrsteilnehmer schwer gefährdet. Außerdem hat Söh ein Fahrrad benützt, obwohl ihm mit Entschliebung vom 8. Januar 1935 vom Polizeipräsidium Karlsruhe wegen großen Verstoßes gegen die Reichsstrafen-Verkehrsordnung die Benutzung von Fahrrädern untersagt war. Söh wurde in polizeilichen Gewahrsam ge-

nommen und zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt. Er erhielt eine sehr empfindliche Geldstrafe. Der Vollzug der Strafe wurde sofort angeordnet.

Der in Karlsruhe, Schützenstraße 59, wohnhafte Friedrich Müller wurde am 26. Juli dabei betreten, wie er in stark angetrunkenem Zustand auf einem Fahrrad durch die Adolfs-Dillier- und Kronenstrasse in Durlach fuhr, wodurch er den übrigen Verkehr erheblich gefährdete. Müller, der sich dem einschreitenden Polizeibeamten gegenüber sehr einschüchterns und räuspelt benommen hat, wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen und dem Polizeipräsidium zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt. Er erhielt eine sehr empfindliche Geldstrafe. Außerdem wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Benutzung von Fahrrädern untersagt. Ferner hat sich Müller im Zusammenhang mit der Uebertretung der R.St.V.O. einer Sachbeschädigung schuldig gemacht, deren Verfolgung im Schnellverfahren bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet wurde.

Der in Karlsruhe, Markgrafenstr. 3, wohnhafte August Leis wurde dabei betreten, wie er in stark angetrunkenem Zustand auf einem Fahrrad durch die Adolfs-Dillier-, Kronen-, Gerber- und Seboldstraße in Durlach gefahren ist. Durch dieses verkehrswidrige Verhalten hat Leis nicht nur sich selbst, sondern auch andere Verkehrsteilnehmer erheblich gefährdet. Leis wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen und zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt. Er erhielt eine sehr empfindliche Geldstrafe. Der Vollzug der rechtskräftigen Strafe wurde sofort angeordnet. Außerdem wurde Leis mit sofortiger Wirkung die Benutzung von Fahrrädern untersagt.

Entziehung des Führerscheins. Josef Scherrer, Karlsruhe, Vestingstraße 40, erhielt durch Strafverfügung vom 22. 7. eine empfindliche Geldstrafe, weil er am 29. 6. um 23.40 Uhr mit dem Kraftrad IV B — 36 876 mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die Kaiserstraße fuhr und dadurch Gede Kaiser- und Karlstraße einen Zusammenstoß mit einem anderen Kraftfahrer verursachte, wobei zwei Personen erheblich verletzt wurden. Außerdem wurde Scherrer die Führung von Kraftfahrzeugen jeder Art untersagt und die Fahrerlaubnis der Klasse 1 entzogen.

Kapitän Lüfjens in Karlsruhe

Kapitän zur See Lüfjens, der Kommandant des Kreuzers Karlsruhe, ist Montag vormittag mit dem fahrplanmäßigen Gilzug aus Mannheim um 11.53 Uhr in der Patenstadt des stolzen Kreuzers eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von Bürgermeister Dr. Fröblich und den Ratsherren Naushöf und Lang begrüßt und herzlich willkommen geheißen. Dem Gaste, in dessen Begleitung sich seine Gemahlin befand, wurde als Willkommgruß ein schönes Hofengebinde aus dem Stadtpark überreicht. Kapitän Lüfjens äußerte sich in freundlichen Worten über den Empfang.

Die Tage des Aufenthaltes in Karlsruhe werden durch mannigfache Besuche und Besichtigungen ausgefüllt sein. Am heutigen Abend spricht Kapitän Lüfjens im Konzertsaal über die Auslandsreisen uneres Kreuzers.

Saisonabschlussverkauf hat begonnen

Große Plakate an den Schaufenstern, geschickte Werbungen in den Zeitungen verkünden seit zwei Tagen, daß für die Karlsruher Hausfrauen die Tage des Großeinkaufs wieder gekommen sind. Wie im späten Winter der Inventurverkauf, so beherrscht jetzt für eine Woche der Saisonabschlussverkauf das Bild der großen Geschäftstrafen.

In den Schaufenstern erscheinen auf kurze Zeit mehr die zumeist künstlich angestrichelten Auslagen, sondern viel mehr die Stapeln von Waren, die aber mindestens ebenso dem Blickfang der Passanten dienen wie eine noch so geschmackvoll sich ausnehmende Dekoration. Was in diesen Tagen vor allem die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Auslagen lenkt, das ist die Fülle der Waren und die ausnahmslos niedrigen Preise der erlangenden Preisherabsetzungen. Viele Waren, die der Mode unterliegen, wollen jetzt in der allmählich verklingenden Saison an den Mann bzw. an die Frau gebracht werden, da es für den Kaufmann heißt, soweit angängig die Lager zu räumen, sich kläffige Mittel zu beschaffen und rechtzeitig den Winterbedarf einzudecken. Das trifft im besonderen für die Konfektionsgeschäfte zu, und hier wieder vor allem für die Damenmodengeschäfte, die — im gesamten betrachtet — einige tausend Frühjahrs- und Sommerkleider zu erniedrigten Preisen zur Schau stellen. Und da nun einmal gerade dieses Jahr die Sommermitteilung sehr stabil u. dauerhaft zu sein und zu bleiben scheint, so fährt man gewiß nicht schlecht, auch jetzt noch die vorteilhaftesten Kleider auszuwählen. Im August und womöglich auch im September werden recht viele Modestücken noch benötigt. Insofern bietet der Saisonabschlussverkauf eine günstige Einkaufsgelegenheit.

Schließlich sei auch daran erinnert, daß die Zeit des Saisonabschlussverkaufs jetzt Geld in den Umlauf bzw. ins Rollen bringt, in einer Zeit, in der sonst infolge der Ferienwochen eine gewisse Geschäftslage zu beobachten ist. Und dieses „Geldumlaufen“ geschieht nicht nur im Interesse des Verkäufers selbst, sondern auch in dem der Angestellten und Arbeiter, und zwar nicht nur derjenigen in den Verkaufsgeschäften, sondern auch in den verschiedenen Zweigen der Produktion, die durch den Absatz im Saisonabschlussverkauf wieder neue Aufträge hereinbekommen — womit schließlich die sozial-wirtschaftliche Seite des Verkaufs besonders beleuchtet wird.

Kleine Umschau

Nachfrist zur Anmeldungspflicht des Auskunftsgerwerbes. Alle Unternehmer und Unternehmungen, die das Auskunftsgerwerbe zu gewerblichen Zwecken betreiben, also alle Auskunftsstellen, Auskunftsbüros, Auskunftsstellen, Kalendertorrespondenten, Stützortredakteure usw. wurden bereits aufgefordert, sich zur Fachgruppe Auskunftsgerwerbe als der allein anerkannten Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anzumelden. Diese Anmeldung hatte bis zum 31. Oktober 1934 zu erfolgen, ist aber nicht von allen Meldepflichtigen vorgenommen worden. Es wird nunmehr eine letzte Nachfrist zur Anmeldung bis 31. August 1935 gesetzt.

Aufenthaltsgebühren für Ausländer in der Tschechoslowakei. Auf Grund des Fremdenengesetzes wird eine Gebühr für die Bewilligung des Aufenthaltes von Ausländern erhoben. Sie wird auf Grund einer kürzlich erschienenen Verordnung je nach den Vermögensverhältnissen, dem Zweck des Aufenthaltes, seiner zeitlichen und räumlichen Beschränkung und anderes bemessen werden. Für die polizeiliche Meldung der Ausländer wird eine Gebühr nur dann erhoben werden, wenn deren Heimatsstaaten von tschechoslowakischen Staatsangehörigen ebenfalls solche Gebühren erheben. Die Gebühr wird dann die gleiche Höhe betragen.

Tagung der deutschen Tanzlehrer in Bad Rissingen. Die Tagung des Einheitsverbandes der deutschen Tanzlehrer begann am Donnerstag. Sie wird bis zum 1. August dauern und neben den verschiedensten Veranstaltungen auch mehrere Vorträge umfassen. Die Tagung soll vor allem dazu dienen, die Teilnehmer auf die gezielte vorgezeichnete Fachprüfung vorzubereiten. Die Festigung fand am Sonntagvormittag statt. Am Dienstag und Mittwoch wird das Tanzturnier und der große Preis des Verbandes folgen, während die Reichsfachprüfung am Donnerstag, den 1. August, die Veranstaltungen beenden wird.

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!

Was ist passiert?

Polizeibericht vom 29. Juli

Zusammenstoß: Am 28. Juli gegen 19 Uhr stieß an der Kreuzung Karl-Wilhelm- und Bernhardtstraße ein Personenkraftwagen mit einem Großkraftwagen zusammen, wobei der Fahrer des Kraftwagens erheblich verletzt wurde. Lebensgefahr besteht nicht. Der Fahrer des Personenkraftwagens verletzte das Vorderradrecht; er wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert. — Am 28. Juli gegen 20 Uhr erfolgte Ecke Hardt- und Rheinstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einer Radfahrerin. Die Radfahrerin beachtete das Vorfahrtsrecht nicht; sie wurde am rechten Fuß verletzt, das Rad wurde beschädigt. — Durch unvorsichtiges Rückwärtsfahren stieß am 28. Juli gegen 24 Uhr an der Kreuzung Kaiserallee und Kochstraße ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde dabei verletzt. — Am 27. und 28. Juli erfolgten in Durlach drei Zusammenstöße zwischen Kraftfahrzeugen. In einem Falle war der Sachschaden bedeutend. Personen wurden nicht verletzt.

Aufgefundenes Kindesleiche. Am 28. Juli um 16.30 Uhr wurde im Sumpfgelände des Altschneis am rechten Rheinufer, nördlich des Strandbades Rappenswörth, eine in Sackleinen gewickelte, mit Stricken umschürzte und mit drei Backsteinen beschwerte Kindesleiche aufgefunden, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß.

Gibt unseren Aermsten Rundfunkgeräte!

Deutsche Rundfunkhörer!

Unser Rundfunk ist Eigentum des deutschen Volkes geworden. Und wir sind glücklich darüber, daß er endlich der Verkünder edler deutschen Wesens geworden ist. Wir alle freuen uns über die Sendungen, ob heiterer oder ernster Natur.

Nun aber eines, lieber Rundfunkhörer! Zahllose Mittelschicht und Arbeiter eines Geräts liegen bei der Gaunkassette der RDA vor. Unsere armen Volksgenossen appellieren an unser Mitgefühl. Sie wollen teilnehmen an dem, was der Rundfunk sendet. Teils blind, teils gelähmt, Opfer des Krieges oder der Arbeit, das sind unsere Volksgenossen, die uns bitten, Freunde zu teilen, um doppelte Freude zu erleben. Sieh nach, ob du einen alten Apparat verkauft irgendwo stehen hast. Bringe ihn so, wie er ist zur nächsten Kreisfunkstelle der RDA. Dort wird er von unseren Technikern instandgesetzt und an unsere Aermsten weitergeleitet.

Soldaten auf Reisen

Verbilligte Militärartarife bei der Reichsbahn

Am 1. September tritt bei der Deutschen Reichsbahn ein neuer Militärartarif in Kraft, der eine erhebliche Herabsetzung des Preises für Militärfahrkarten bringt. Der Militärfahrtariff beträgt in Tarif 1 für Unteroffiziere, Mannschaften und Wehrmachtbeamte im Unteroffiziersrang 15 Pf. für den Kilometer; in Tarif 2 für Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offiziersrang 8 Pfennig für den Kilometer. Gleichzeitig trifft der Reichskriegsminister in einem Erlaß Anordnungen für die Verwendung der Militärfahrtarifen auf Dienstreisen. Bisher war es den Unteroffizieren und Mannschaften gestattet, Dienstreisen auf Militärfahrtarifen auszuführen. In Zukunft dürfen auch Offiziere und Wehrmachtbeamte Militärfahrtarifen für Dienstreisen in Anspruch nehmen.

Im einzelnen wird bestimmt, daß Unteroffiziere, Mannschaften und Wehrmachtbeamte im Unteroffiziersrang bei allen Dienstreisen in der dritten Klasse eine Militärfahrtarife zu benutzen haben. Offiziere vom Oberst abwärts und entsprechende Wehrmachtbeamte im Offiziersrang haben bei Benutzung der zweiten Klasse zwei Militärfahrtarifen zu lösen. Auch in Personenzügen, die nur die dritte Klasse führen, müssen sie zwei Militärfahrtarifen lösen. Generale und Wehrmachtbeamte im Generalsrang benutzen zwei Militärfahrtarifen auf Dienstreisen. Für die Benutzung von Eil- und Schnellzügen sind die entsprechenden Zuschläge zu lösen. Schlafwagen können auf zwei Militärfahrtarifen, Piegewagen auf eine Militärfahrtarife gegen Lösung einer Bett- oder Liegekarte benutzt werden. Die Militärfahrtarifen gibt es nicht bei den Reisebüros; sie können nur an den Fahrkartenschaltern des Abgangsbahnhofs gelöst werden. Für Urlaubsreisen werden Militärfahrtarifen wie bisher nur an Unteroffiziere und Mannschaften auf Grund des Urlaubsscheines ausgeben.

Die Untersuchungshaff

Richtlinien des Reichsjustizministers

Der Reichsjustizminister hat in den neuen Richtlinien für das Strafverfahren auch eingehende Vorschriften für die Verhängung der Untersuchungshaff getroffen. Er stellt fest, daß die Untersuchungshaff für eine zielbewusste und schlagkräftige Verfolgung ein unentbehrliches Hilfsmittel sei.

Das Gesetz mache die Anordnung und Aufrechterhaltung dieser einschneidenden Untersuchungshaff von bestimmten Mindestvoraussetzungen abhängig. Es bedürfe daher stets einer gewissenhaften Prüfung, ob die besonderen Umstände des Einzelfalles auch tatsächlich geboten scheine, insbesondere, ob das öffentliche Interesse an schneller und vollständiger Aufklärung einer Straftat sie erfordert oder ob der angeführte Erfolg sich nicht auch durch eine weniger einschneidende Maßregel erreichen läßt. Dabei dürfe nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Untersuchungshaff einen schwereren Eingriff in die Freiheit einer Person darstelle, deren Schuld oder Nichtschuld erst noch im Strafverfahren festzustellen werden soll, und daß nicht gerechtfertigte Festnahmen das Ansehen der Strafrechtspflege gefährden

und eine bedenkliche Rechtsunsicherheit zur Folge haben könnten. Die Verhängung der Untersuchungshaff werde grundsätzlich geboten sein, wenn schon die Art oder Schwere der Tat oder die durch sie bewiesene Gewissenlosigkeit berechtigten Anlaß zu der Annahme geben, daß der Beschuldigte sich der Strafverfolgung entziehen werde. Wenn zu befürchten sei, daß die Verhaftung eines Beschuldigten infolge des plötzlichen Ausfalls seiner Dienstleistung (z. B. bei der Reichsbahn) eine Gefahr für die Allgemeinheit oder bestimmte Personen mit sich bringe, so soll der Staatsanwalt zuvor mit der Betriebsleitung in Verbindung treten. Das gilt auch, wenn sonstige lebenswichtige Interessen durch eine Verhaftung beeinträchtigt werden. Die Vorführung vor den Amtsrichter soll regelmäßig spätestens am Tage nach der vorläufigen Festnahme erfolgen.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Vorausichtige Witterung: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden meist bewölkt, hauptsächlich im Norden unseres Gebiets und im Hochschwarzwald vereinzelte Regenfälle, sonst meist trocken, Temperaturen wenig verändert.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Ausichten für Mittwoch: Fortdauer des unbeständigen und kühlen Wetters.

Karlsruher Veranstaltungen

Aluminium, der deutsche Werkstoff

Lichtbildvortrag in der Technischen Hochschule

Die Berufshauptgruppe der Ingenieure und Techniker in der D.M.B. veranstaltete für die Technische Hochschule Stuttgart einen Lichtbildvortrag in der Techn. Hochschule. Obergenieieur Schwerer, Stuttgart, führte zu dem obengenannten Thema aus: Da Aluminium nicht, wie das Eisen, aus seinem Erz unmittelbar erschmolzen werden kann, dieses Erz, der rote Bauxit, vielmehr in großen Tonerdefabriken erst zu dem Zwischenprodukt der weissen Sodigen Tonerde verarbeitet werden muß, aus der dann in elektrolytischer Zerlegung das Rohaluminium entsteht — wird der Anteil deutscher Arbeit bei der Erzeugung des Aluminiums mit 98 Prozent überaus hoch, während er z. B. bei Kupfer nur 60 Proz. beträgt, so daß also für Kupfer die restlichen 40 Proz. an Devisen erforderlich sind. Um den vielfältigen hohen Anforderungen entsprechen zu können, wird das so gewonnene Aluminium meistens in seinen Festigkeitseigenschaften gesteigert, und zwar durch Zusatz härrender Komponenten, oder durch Kornverfeinerungsverfahren, oder durch die thermische Vergütung. Die dadurch erzielten hochwertigen Leichtlegierungen, die sog. stabilsten rostfreien Leichtmetalle, werden dann von der Industrie entweder als Leichtmetallguss (Sandguss, Kokillenguss, Spritzguss, Preßguss) oder als Knetmaterial in Form von Netzen, Bändern, Rohren, Profilen, Draht, Granulaten, Wolle usw. weiterverarbeitet.

Der Vortrag klarte aus in der Skizzierung der künftigen Sendung des Leichtmetalls im großen Ganzen des deutschen Volkes und der Menschheit: die industrielle Technik, die den Menschen immer mehr von körperlicher Arbeit entlastet und ihn mit ausreichenden Mengen preiswerter Lebensmittel versorgen soll, arbeitet nach dem sog. ökonomischen Prinzip, mit einem möglichst geringen Aufwand an Stoff und Kraft, einen möglichst großen technischen Effekt zu erzielen. Das Leichtmetall ist zu einer solchen Minderung des technischen Aufwandes besonders gut geeignet, weil durch die erhebliche Verringerung der Gewicht- und Stoffmengen, durch die Vermeidung der großen Stofferluste, wie sie beim Eisen häufig durch den Rost entstehen, und durch die erhebliche Verminderung des Rohaufwandes (z. B. der Beschleunigungs- und Verzögerungskräfte).

Naturheilkundlicher Vortrag

Kürzlich fand die erste öffentliche Versammlung der Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise im großen Saale des Künstlerhauses statt. Es hatten der Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege (Sahmnamensbund), der Kneippverein, und der Verein für naturgemäße Heilweise (Friedrichsbund) geladen. Das erste öffentliche Auftreten der Reichsarbeitsgemeinschaft war ein voller Erfolg.

Nicht nur daß der große Saal des Künstlerhauses überfüllt war, es hörten auch viele Volksgenossen vom Gange aus den Vorträgen, so andere konnten leider keinen Platz mehr finden und mußten umkehren. Im ersten Teil sprach Herr Georg Winai über „Vollsgesundheit aus Blut und Boden“ und gab dabei einen Bericht über die am 25. und 26. Mai unter der Schirmherrschaft des Frankfurter Julius Streicher in Nürnberg im Ufa-Palast stattgefundene Reichstagung der deutschen Volksgesundheitsbewegung, die zur „Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ führte. Er berichtete insbesondere über die begeisterte und begeisternde mehrstündige Rede Julius Streichers, der selbst über ein reiches Wissen und Können auf dem Gebiet der Naturheilpraxis verfügte. Der Reichsarbeitsführer Dr. Wagner bekannte sich vollinhaltlich zu den Ausführungen und versprach, die Naturheilbewegung mit allen Mitteln zu fördern. Daß nun auch die deutschen Universitäten gewillt sind, den Forderungen der Zeit gerecht zu werden, zeigt die Tatsache, daß während der Versammlung der Defan der medizinischen Fakultät in Erlangen erklärte, daß er eine Klinik für Naturheilkunde einrichte. Im zweiten Teil berichtete Pg. Studientrat Jungmann über den Vehm als Volksheilmittel. Seine Verwendung ist so alt wie die Menschheit selber. Die primitiven Völker verwenden ihn nicht nur äußerlich, sondern gebrauchen ihn auch in Notzeiten als Nahrungsmittel. Seine Mineralkraft bildet vorzüglich Ergänzungsstoffe bei allen Mangelkrankheiten, den sogenannten Avitaminosen. Außerlich wird er als Auflage oder als Verband angewendet bei allen Stoffwechselkrankheiten, insbesondere Leber- und Gallenleiden, Haut- und Blutfkrankheiten, Arterienverkalkungen, Schlaganfällen, Lähmungen, auch spinalen Kinderlähmungen, Kreislaufstörungen u. a. m. Lichtbilder aus dem Vehmbad Dietz, a. d. Bahn veranschaulichten die Anwendungsweisen.

Raab-Karcher-Treffen

Ein vorbildliches Betriebsfest feierte kürzlich einer alten Tradition folgend die Raab-Karcher-G.m.b.H. mit ihren Tochtergesellschaften. Ueber 800 Arbeitssameraden aus den Kontoren, von den Lagerplätzen und von der Rhein-Flotte trafen sich, aus allen Teilen Deutschlands kommend, in Koblenz zu einem Kameradschaftsabend. 109 Jubilare konnten in herzlichen Worten durch Generaldirektor Dr. Huber, der auch auf die fast 90jährige Geschichte der Gesellschaft hinwies, geehrt werden, alle über 25 Jahre im Dienste der gleichen Gesellschaft, 13 davon sogar über 40 Jahre. Der 99 im Weltkrieg gefallenen Betriebsangehörigen wurde in Ehren gedacht. Am Sonntagmorgen traf man sich am Deutschen Eck zur Fahrt auf einem Sonderdampfer nach Mainz. In dieses Fest werden alle Teilnehmer, unter denen sich übrigens auch die Witwen verlorbener Arbeitssameraden befanden, mit Freude denken.

Der Sternenhimmel im August

Vollmond am 14. August

Schon in der frühen Dämmerung leuchtet uns der Abendstern Venus aus dem von den Lichtstrahlen der untergegangenen Sonne noch durchstrahlten Himmelsgrund entgegen. Aber sehr nahe steht er dem westlichen Horizont, bald ist seine Pracht vorüber. Ende des Monats schon geht er vor der Sonne unter. An seine Stelle tritt Jupiter im Süden, der erst um 23 Uhr (Som. 21 Uhr gegen Ende des Monats) das Firmament verläßt. — Als hellste Fixsterne melden sich in größter Höhe Vega und südwestlich Arktus.

Bei fortschreitender Dunkelheit, etwa um 22 Uhr, wenn auch die schwächeren Sterne sichtbar werden, gemahren wir, zu einem großen Bogen über das Firmament gespannt, das schimmernde Band der Milchstraße. Am nördlichen Horizont steigt sie empor und führt über die gebogene Linie der Sterne des Perseus und über das W der Kassiopeia zum Sternbild des Schwans, das man wegen seiner Form auch das nördliche Kreuz nennt. Dort, wo die Flecken der Milchstraße am dichtesten sind, spaltet sie sich in zwei Teile, der eine läuft über den Adler nach Süden zu den Sternen des Schützen hinab, der andere über den Schlangenträger zum untergehenden Skorpion im Westen.

Einsam im Südosten leuchtet, bemerkenswert durch sein auffallend ruhiges und gleiches Licht, Saturn, der fernste der mit bloßem Auge sichtbaren Planeten und berühmt durch seinen Ring. Unter den Planeten ereignet sich in diesem Monat ein eigentümlicher, reizvoller Wettlauf

zwischen einem kleinen, Mars, und dem größten des Planetensystems, Jupiter. Beide wandern unter den Fixsternen von West nach Ost. Der Kleine ist jedoch der schnellere. Mitte Juli noch unmittelbar über Spita, hat er den Großen am 27./28. August schon überholt. Es ist, als ob er den Strahlen der Sonne entlaufen wollte. Mars wird noch das ganze Jahr am Abendhimmel zu sehen sein, während Jupiter Ende November im Bereich der Sonne unsichtbar wird und mit ihr untergeht. Anfang August gesellt sich zu den beiden Wandlern auch der zunehmende Mond. Man blickt abends jeweils nach 8½ Uhr nach dem südwestlichen Horizont. Am 5. August steht der Mond unter Spita, am 6. unter Mars und am 7. unter Jupiter. Am 8. hat der Mond bereits die ersten Sterne des Skorpions erreicht, wohin Mars erst Mitte September und Jupiter erst Mitte November gelangen. Merkur, der sonnennächste Planet, ist im August unsichtbar.

Um die Zeit vom 10. bis 13. August, auch früher oder später, strahlen aus der Gegend des Perseus die bekannten Augustschwärme. Sie sind die Auflösungsprodukte eines Kometen vom Jahre 1862 und alljährlich, wenn die Erde die frühere Bahn dieses Kometen kreuzt, werden seine Ueberreste von ihr angezogen und treten so als die durch die Atmosphäre der Erde dahinfliegenden Sternschuppen eindrucksvoll in Erscheinung. — Die Mondphasen: Am 30. Juli Neumond, am 7. August erstes Viertel, am 14. Vollmond, am 21. letztes Viertel und am 29. Neumond.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr
Rheinfelben, 29. Juli: 280 cm; 28. Juli: 283 cm.
Dreisach, 29. Juli: 179 cm; 28. Juli: 196 cm.
Rehl, 29. Juli: 205 cm; 28. Juli: 202 cm.
Maxau, 29. Juli: 495 cm; 28. Juli: 446 cm.
Mannheim, 29. Juli: 340 cm; 28. Juli: 348 cm.
Gaub, 29. Juli: 220 cm; 28. Juli: 222 cm.

Standebuch-Auszüge

Todesfälle. 26. Juli: Hermine Dolakuh, Witwe von Karl Dolakuh, Kaufmann, 56 Jahre alt. 27. Juli: Karl Reintal, Hilfsarbeiter, Ehemann, 37 Jahre alt. Leopold Lutz, Kraftfahrer, Ehemann, 28 Jahre alt. — 27. Juli: Wilhelmine Bohn, Hausangestellte, ledig, 22 Jahre alt. — 28. Juli: Wilhelmine Diefel, Ehefrau von Rudolph Diefel, Eisenhändler, 71 Jahre alt. Karl Braun, Werkmeister, Ehemann, 43 Jahre alt. Karl Wilhelm Striebel, Steinbauwerkmeister, Ehemann, 68 Jahre alt. — 29. Juli: Jakob Fischer, Kaufmann, Ehemann, 68 Jahre alt. Alois Grünlina, 8 Monate 16 Tage alt. Vater Alois Grünlina, Bäcker, Stefan Wittenberger, Stellwerkmeister a. D., Witwer, 65 Jahre alt.

Veranstaltungen

Der „Gloria-Palast“ zeigt ab Dienstag in Fortsetzung seines „Wundermonats“ „König Treffer“ schönen und arabischen Film „Der Hebel“. Ersterer Bartercin im „Rebell“ bekanntlich Kurtz Ulrich. Im weiteren Baustrassen fest man Fritz Kampers, Victor Barconi. Im Beiprogramm u. a. die neueste Fox-Tonwoche.

Die Neben-Vorstellungen, Wabstr. 30, zeigen den deutschen Pathe-Größtfilm der Europa: „Nachtweiblicher Schwanz“ auf vielteiligen Baulisten eines Tage in Neuaufführung. In den Hauptrollen: Gustav Fröhlich, Marianne Hoppe, Eublie Schmitt, Emmy Sonnemann, Harald Paulsen, Claire Fruch u. v. a. Ein Film, der dem Publikum aus der Erstaufführung noch in Erinnerung sein wird. Im Beiprogramm u. a. ein Kulturfilm „Gute Freundschaft“.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtgarten. Das Karlsruher Berufsorchester wird am Mittwoch unter der Leitung seines Dirigenten Guao Andolsch von 16 bis 18½ Uhr das Nachmittagskonzert (Streichquintett) ausführen und in der Hauptrolle von den Stadtgartenbesuchern erwünschte Konzerte zum Vortrage bringen.

Naturtheater Verdenberg. Die dritte Neuheit der diesjährigen Spielzeit, der Bauernschwanz „Kraus um Solant“ von August Hinrichs, hat am vergangenen Sonntag begeisterten Wiederhall gefunden. Das überaus erholende Stück wird morgen, Mittwochabend, zum zweiten Male in Szene geben.

Neuer Kursus im Kleinfußballspielen. Unter den vielen Arten von Leibesübungen, die das Sportamt Karlsruhe durchzuführen läßt, gehört auch das Kleinfußballspielen. Dieser schon Etwas hat sich schnell in Stadt und Land eingebürgert und erfreut sich vieler Anhänger, denn er ist volkstümlich und auch die Wenigbetennten können ihn ausüben. Beginn des neuen Kurses am Sonntag, den 4. August, vormittags 10 Uhr, auf dem Schießstand der Schützenvereinsklub Karlsruhe 1721 e. V., Lindenbühler Landstraße (Ginaana Schützenhaus). Auskunft erteilt das Sportamt der R.S.-G. „Kraus durch Freude“, Sammlr. 15, Zimmer 10 (Kernruf 7375). Anmeldung beim Sportamt oder während des Kurles auf dem Schießstand.

SENDEFOLGE DES REICHSENDERS STUTTGART

Dienstag, 30. Juli

6.45 Choral, Morgenstunde, Dauernfunk — 6.00 Gymnastik — 6.30 Frühkonzert, von 7.00 bis 7.10 Frühkonzert — 8.00 Wasserstandsbulletin — 8.30 Gymnastik — 8.30 Kunstvereinskonzert — 9.00 Sendepause — 11.00 Hammer und Sichel — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Reitmanabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Mittagskonzert (Kornfeldung) — 14.00 „Aktion von Zwei bis Drei“ — 15.00 Sendepause — 15.15 Minutenkunde — 15.45 Tierkunde — 16.00 Seltene Musik am Nachmittage des Städtischen Orchesters Weibelberg — 17.00 Nachmittagskonzert — 18.30 Französischer Sprachunterricht — 18.50 „Das deutsche Rundfunkprogramm“. Das Radioabhever des Rundfunkoffiziers — 19.00 Lauen macht Spaß! — 20.00 Nachrichten — 20.10 „Gute Nacht!“ Ein Abend Lust und Humor — 22.00 Reitmanabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Musik zur heißen Nacht — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Hören Sie heute:

20.10 Gute Nacht: Stuttgart, Berlin, Hamburg.
20.10 Volksmusik: Frankfurt.
20.10 Die muntere Seefelone: Deutschlandsender, München, Wien, Berlin, Köln, Frankfurt.
20.10 Wind, Wellen und Männer: Breslau.
20.10 Meiner ihres Nachs: Köln.
20.10 Militärfunk: Leipzig.

UND DES DEUTSCHLANDSENDER

5.55 Glockenspiel, Tauchspruch, Choral, Wetterbericht — 6.05 Funkgymnastik — 6.30 Frühliche Morgenmusik mit Tito Dobrini und S. Sorena — 7.00 Nachrichten — 8.20 Morgenkonzert für die Hausfrau — 9.00 Sendezeit — 10.00 Sendepause — 10.45 Frühlicher Unterarten — 11.15 Deutscher Sendebericht — 11.30 Die Landfrau schaut sich ein — 11.40 Der Bauer spricht, der Bauer hört; anfall. Wetterbericht — 12.00 Musik zum Mittag — 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Aktion von Zwei bis Drei — 15.00 Wetter- und Hörerberichte, Programmhinweise — 15.15 Ferien für die Mutter — 15.40 Bunte Welt — 16.00 Musik aus dem Vorkriegsden Garten, Berlin — 17.00 Abendgespräche — 17.45 Nachmittagskonzert — 18.30 Politische Reitmanabe des Drahtlosen Dienstes — 18.40 Auslandsprogramm — 19.00 Und jetzt ist Feierabend — 19.45 Deutschlandsende — 20.00 Kornfeldung, Wetterbericht, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes — 20.10 Die muntere Seefelone — 22.00 Wetter-, Tauch- und Sportnachrichten; anfall. Deutschlandsende — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Deutscher Sendebericht — 23.00—24.00 Wie bitten um Taus

Tagesanzeiger

Dienstag, den 30. Juli 1935

Gloria: Der Hebel.
Poli: Tachende Augen.
Rehl: Oberwachmeister Schwente.
Schauburg: Köntain Christine.
Uli: Reine.
Kobert: Roland: Moron und Coco.
Löwenbach: Widdichter Dannes Richter, Dams.
Kavell: Rolf Keller.
Kaffee Bauer: Kapelle Dolzel.
Kaffee Wulcum: Kapelle Wills Herbert Vahl.
Kaffee Ddon: Kapelle Erwin Wabira.
Weinhaus Juki: Familienabart.

